Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 96 (1951)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

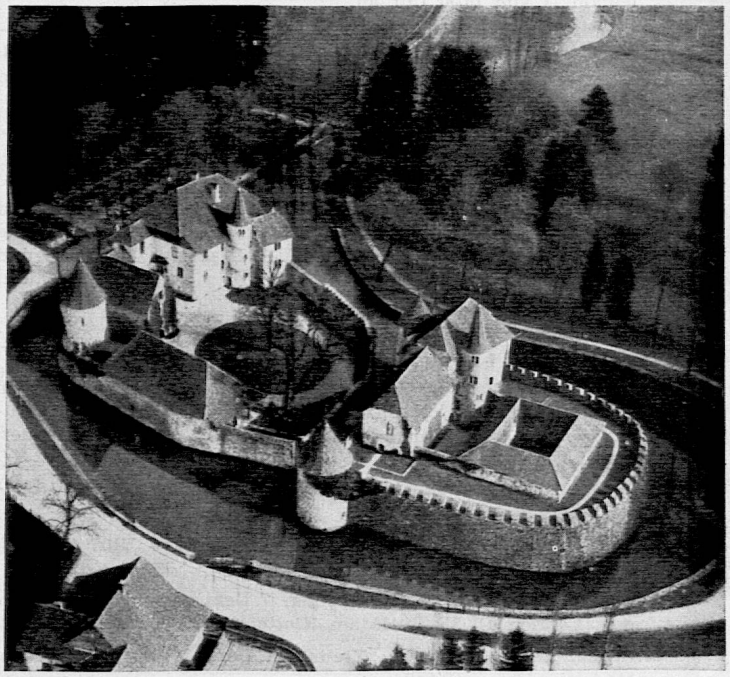
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Flugbilder aus der Schweiz

Rebgelände von Lavaux



Schloss Hallwil

Trachselwald

Parpan

Die Aufnahmen entstammen dem Swissair-Kalender 1952, Mühlrad-Verlag, Zürich

SLZ 96. Jahrgang **Nr. 48** S. 1001 ... 1024 Zürich, 30. 11. 1951

Versammlungen

REALLEHRER-KONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Sonntag, 2. Dez., Sammlung im Wartsaal Dietikon um 09.09 Uhr. **Unsere Wintervögel.** Exkursion, geleitet von Kollegen Hans Zollinger, Zürich. (Feldstecher und gutes Schuhwerk nötig.) Bei ganz schlechtem Wetter Verschiebung auf 9. Dez. Telephonische Anmeldung und Auskunft bei Kielholz, Tel. (051) 52 54 80.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 3. Dez., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Skiturnen, Spiel. Leitung: Leo Henz.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 4. Dez., **17.45 Uhr,** auf der Kunsteisbahn **Dolder.** Eislauf. Leitung Frau Dr. Mühlemann. Bei schlechter Witterung Volley-Ball, Sihlhölzli. Auskunft Telephon 11 von 16.00 Uhr an.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 3. Dez., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen II. Stufe, 10. Altersjahr, Lektion. Spiel. Leiter: A. Christ. — Voranzeige: Nächste Uebung Eislaufen (Dolder).

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 7. Dez., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Schulkapitel. Samstag, 8. Dez., 08.15 Uhr, in **Feuerthalen.** 1. Begutachtung der Rechenlehrmittel für die Oberstufe. 2. «Analphabetismus in Süditalien.» Eindrücke und Erlebnisse von einer Studienreise. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn E. Bareiss, Benken.

— **Lehrerturnverein.** Dienstag, 4. Dez., 18.30 Uhr. Lektion Mädchen III. Stufe.

BÜLACH. Schulkapitel. Samstag, 8. Dez., im Schulhaus Bülach. Gutachten Rechenlehrmittel Oberstufe; «Grundzüge des Jugendstrafrechtes», Vortrag Dr. W. Spoendlin. - Lehrerkalender.

— **Lehrerturnverein.** Freitag, 7. Dez., 17.10 Uhr, in der Turnhalle in Bülach. Spielübung (Korbball). — Mitteilung: Nächste Lektion Anfang Januar.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Dez., 18.15 Uhr, in Rüti. Pferdsprünge, Hindernislauf.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Dez., 17.30 Uhr, in Horgen. Lektion II./III. Stufe am Klettergerüst.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Dez., 18 Uhr, in Meilen. Mädchenturnen, II. Stufe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 3. Dez., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Skiturnen, Geräteübungen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 3. Dez., 18 Uhr. Skiturnen. Anschliessend 20 Uhr Generalversammlung im «Steinbock».

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 8. Dez., 14 Uhr, im Rest. «Ziegelhof», Liestal. Probe zum Liederkonzert in Oberdorf. — Konzert Sonntag, 9. Dez., 14.45 Uhr, Hauptprobe in Oberdorf. Zug WB, Liestal ab 14 Uhr. Sonntagsbillette lösen.

Wieder lieferbar

Bezugsquellen-Nachweis: Waser & Cie., Zürich 1 . Löwenstrasse 35a

LINOLEUMBELÄGE
KORKPARKETT
GUMMI

TEPPICHE
LÄUFERSTOFFE
DECKEN

Sie fahren besser, wenn Sie Ihr Vertrauen dem Spezialgeschäft schenken!

Teppichhaus

BINDER & Co WINTERTHUR

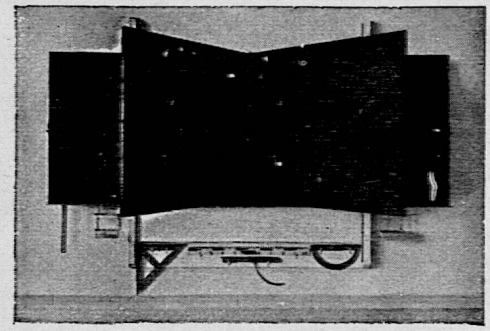
Stadthausstrasse 16

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

★

Ihre Weihnachtseinkäufe gut einkaufen heisst: **Aussuchen in den nachstehenden Spezialgeschäften und Firmen!**

★

ZÜRICH, Sihlstr. 43 OERLIKON, Schulstr. 37

Baden, Rüti, Winterthur

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Wil/SG, Wohlen, Zug

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun, Schwyz, Einsiedeln, Wolhusen, Sion, Montreux, Fribourg

Guetzle?

Aber dann die feinen Zutaten aus dem Reformhaus Müller!

Gewürze und Gewürzmischungen
in Beuteln à 25 und 50 Rp.

Kokosraspel «Ceylon», 250 g 85 Rp.

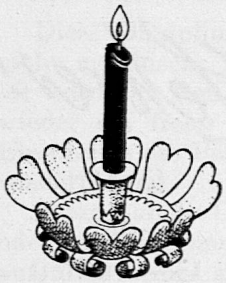
Bienenhonig, Fruits confits
Mandeln, Nüsse, Trockenfrüchte
in reicher Auswahl und bester Qualität

Benützen Sie unsern Postversand und verlangen Sie das reichhaltige Weihnachts-Rezeptblatt

REFORM **Zürich** Rennweg 15 Tel. 25 69 36

MÜLLER **Zürich 8** Feldeggstr. 50 Tel. 34 53 01

Aarau, Rain 16 Tel. 2 44 85 **Winterthur,** Marktg. 45 Tel. 2 19 02
Brugg, Kirchgasse 8 Tel. 4 21 03 **Rüti** Zch. Dorfplatz Tel. 2 39 00



Wollen Sie mit Ihrer Klasse hübschen Weihnachtsschmuck selber herstellen?

Dann verwenden Sie **Metallfolien** in gold, silber, rot, blau, grün, kupfer,
Format 45 × 70 cm Fr. 1.50

Und als Vorlagen das Werkbuch: **«Es glänzt und glitzert»** Fr. 4.80

Franz Schubiger Winterthur

Der Pestalozzi-Kalender 1952

samt Schatzkästlein (468 Seiten, mehrere hundert Bilder) ist zum bisherigen Preis von Fr. 3.95 erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien und beim

VERLAG PRO JUVENTUTE ZÜRICH

Preiswert
und
formschön

Tel. 51825
Möbelhaus Zimmermann & Co.
Schaffhausen / Vordergasse / beim Tellbrunnen

C. Ernst z. Schneeberg A.G.
Metzggasse und Feldstrasse 12
Winterthur

- **Feine Lebensmittel**
- **Gepflegte Weine**
- **Kerzen jeder Art**
- **Drogerie**

Man wird gut bedient

bei

Doster u. Co

WINTERTHUR · TEL. 23015

Stiep

SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Lehrer!

fördert
die
Gesundheit
der
Schüler

Verlangen Sie gratis
für jeden Schüler
das bunt illustrierte
ZAHNPFLEGE-BÜCHLEIN

SERODENT*

bei

CLERMONT ET FOUET
GENÈVE

Besichtigen Sie bitte unverbindlich unsere herrlichen Weihnachts-Ausstellungen, oder verlangen Sie unseren neuen Katalog Nr. 340

Erzieherische und unterhaltende

Spielzeuge

für alle Altersstufen immer in grösster Auswahl
vom Spezialhaus für Spielwaren

Franz Carl Weber

Bahnhofstrasse 62 **ZÜRICH** Telephon 23 16 90
BERN · BASEL · LUZERN · LUGANO · LAUSANNE · GENF

Nr. 812

Das ideale Weihnachtsgeschenk und unentbehrliche Hilfsmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht ist für Lehrer und Schüler

unser beliebter **Mikroskopierkasten** in feiner Holzausführung, enthaltend ein Stand-Mikroskop mit Vergrösserungen 60-, 120-, 180 mal, eine starke Lupe, Mikroskopierbesteck und üblichen Zubehör, nebst ausführlicher Anleitung zur Herstellung zahlreicher Präparate

zum überaus günstigen Preis von nur Fr. 87.—

Optische Anstalt E. Suter AG., Basel
Freiestrasse 88

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 48 30. November 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Hauptthema: Blick in die Welt: — Der diesjährige Kongress der englischen Lehrer — Die Bibliothek im englischen Schulleben — Die Nationale Erziehungsvereinigung der Vereinigten Staaten (NEA) — Russland und Europa — Die Heimat als Bildnerin des Menschen — Seminarreform in Graubünden — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern — Patenschaften für das Kinderdorf Pestalozzi — Kurse — **Bücherschau — Der Pädagogische Beobachter Nr. 17***

Advent über der Stadt am See

Jagst Gischt über das Graublau
und tiefe Wolken in dunkle Enge,
dräust über der Stadt
und der Menschen Gemenge — — —
Und sie sehen dich nicht!

Stossen und schieben sich ein und aus
über den Weihnachtsmarkt ins Warenhaus.
Dumpf nur nach den Kugeln, den bunten,
streben wir alle.
Und bleiben unten.

Du aber, der einst zu uns niederstieg,
du wartest — — —
Und im Osten ist Krieg. Ist Krieg.

Sirenen schrillen. Bluten und Schreien.
Und bei uns fängt es weihnachtlich an zu schneien
Wir kaufen Geschenke, statt jene zu letzen,
die vor sich sehen blutige Fetzen,
die das Grauen kennen der tödlichen Wunde,
die bitter leiden zur nämlichen Stunde.

Herr, leuchte uns! Jag uns von den vielen,
eigenbedachten, engstirnigen Zielen.
Gib uns den Sinn für deine Welt,
die mehr denn Christbaumkugeln enthält.

Jag über das Graublau der Menschenmenge . . .
Jage Gischt! Herr, treib uns in deine Enge!

Käthi Hauser

England

Der diesjährige Kongress der englischen Lehrer

Ostern 1951 in Llandudno

Der Jahreskongress der NUT (National Union of Teachers) — eine beachtliche organisatorische Leistung der Veranstalter — dauert eine Woche und führt mehr als 2000 Abgeordnete zusammen, von denen viele ihre Familien mitbringen. Während die Delegierten tagen (es ist hervorzuheben, dass sie bei den Sitzungen eifrig mitmachen), beteiligen sich diejenigen, die keinen offiziellen Auftrag haben, an den zahlreichen, täglich organisierten zweistündigen bis ganztägigen Exkursionen, die ins Gebiet des berühmten Snowdon im Norden von Wales führen.

Was dem ausländischen Beobachter den nachhaltigsten Eindruck macht, ist die disziplinierte Haltung der britischen Lehrerschaft. Da bewegte sich, beispielsweise, am ersten Tag bei strömendem Regen eine 300 Meter lange «Schlange» langsam dem Gehsteig entlang zur Kontrolle der Eintrittskarten: Von Ungehaltensein keine Spur; jeder nahm dieses unbequeme Anstehen ganz selbstverständlich in Kauf. Die Sitzungen beginnen auf die Minute genau zur angesetzten Zeit. Die ganze Versammlung erhebt sich, worauf der Präsident Platz nimmt. Alle Anträge zu den vorgeschlagenen Resolutionen werden zum voraus eingereicht, gedruckt und beim Eintritt verteilt. Ein erster Redner bringt seinen Antrag vor, ein zweiter unterstützt ihn; dann kommen die Gegner zum Wort. Vor der Abstimmung wird die Stellungnahme des Ausschusses durch eines seiner Mitglieder bekanntgegeben. Ist die Redezeit vorbei, ertönt für jeden, ausnahmslos und unerbittlich, die Klingel des Präsidenten.

Diese Disziplin macht die Versammlung durchaus nicht apathisch; im Gegenteil, sie ist quicklebendig, oft erdröhnt Beifall, vor allem aber erschallt immer wieder ein freies Lachen; Zwischenrufe sind selten. Eine Geste des Präsidenten zur Klingel stellt die Ruhe wieder her.

Fasst man die Geschäfte der zahlreichen öffentlichen oder geschlossenen Sitzungen ins Auge, so fällt einem auf, dass keines spezifisch britisch ist; die Probleme, die sich jenseits des Kanals stellen, sind auch diejenigen unseres Festlandes und Amerikas.

Ein Zweites: Alle Geschäfte dieses Jahres waren schon auf der Traktandenliste 1950 am Kongress in Brighton. Es zeigt sich, dass die Erzieher nicht nur in ihrer Klasse wiederholt «zum Schlag nach dem gleichen Nagel ausholen müssen».

Hier eine Auswahl der in Llandudno angenommenen Resolutionen:

Klassenbestände: Die Senkung der Schülerzahl auf ein Maximum von 30 pro Klasse muss das sofortige und dringendste Anliegen der NUT sein; aber es darf nicht durch eine Herabsetzung der beruflichen Qualifikation oder der materiellen Stellung der Lehrer verwirklicht werden.

Gleiche Arbeit, gleicher Lohn: Die Regierung muss in Wirklichkeit für gleiche Arbeit gleichen Lohn zumessen, sie darf sich nicht begnügen mit der Aufstellung des Prinzips. Das Büro des Vorstandes wird zur Aufrechterhaltung dieser Forderung eine Kampagne führen.

Erziehungsgesetz von 1944: Der Kongress anerkennt die Notwendigkeit der Ausgabenvermehrung für die Landesverteidigung und die Verpflichtungen Grossbritanniens im Rahmen der Vereinigten Nationen; er hält aber dafür, dass diese Anforderungen befriedigt werden können, ohne dass Einsparungen auf Kosten der Kinder der Nation gemacht werden; er ersucht die Regierung und die lokalen Behörden dringend, das Gesetz von 1944, das für das Leben und Wohlergehen der Nation von entscheidender Wichtigkeit ist, in die Tat umzusetzen.

Lehrerbildung: Der Kongress ist der Auffassung, dass die Stellung der Lehrerschaft und ihre Hoffnung auf eine Besoldungsskala, die derjenigen anderer Berufsgruppen entspricht, von einer angemessenen Lehrerausbildung und der Höhe der Qualifikation der Lehrer abhangen; aus diesem Grund fordert die Lehrerschaft das Recht, die Anwendung der Zulassungsbedingungen zum Lehrerberuf kontrollieren zu können.

Durham-Konflikt: Eine Frage, die den Kongress ganz besonders bewegte, war der Konflikt von *Durham*. M. Gould, der Generalsekretär der NUT, legte über diesen Gegenstand einen Bericht vor, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Es ging um folgendes: Die lokalen Behörden der Grafschaft Durham wollten alle Angestellten der Grafschaft, also auch die Lehrer und Professoren, veranlassen, einem Berufsverband beizutreten. «Die NUT», erklärte M. Goud, «pflichtet dem Gedanken, jeder Erzieher sollte einer Berufsorganisation angehören, voll bei; aber sie beharrt darauf, dass es sich dabei nur um einen freiwilligen, persönlichen Entschluss handeln kann, ohne irgend welchen Druck des Arbeitgebers. Die Aufgaben eines Grafschaftsrates sind zahlreich, aber die Mitgliederrekrutierung für die NUT, noch irgend eine andere Organisation, gehört nicht dazu. Schon sind mehr als 90% aller Lehrer der Grafschaft Mitglieder der NUT; dies ohne Mitwirkung des Rates von Durham, und die NUT denkt nicht daran, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, um diesen Prozentsatz zu erhöhen.» Der Sekretär der lokalen Vereinigung hat die Lage so dargestellt: Zuerst wird gefragt: Sind Sie Mitglied eines Verbandes? Darnach kommt die zweite Frage: Sind Sie Mitglied eines Verbandes, der dem Gewerkschaftsbund angeschlossen ist? Die dritte Frage aber wird sein: Sind Sie Mitglied einer politischen Partei? Die NUT hat an ihre Mitglieder die Order ergehen lassen, jede Antwort auf Fragen, die ihre Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation betreffen, zu verweigern, und diese Order ist befolgt worden. Daraufhin hat sich der Konflikt zugespitzt. Und nun hat der Kongress eine Resolution beschlossen, in der das Büro des Ausschusses beauftragt wird, sich zu vergewissern, dass den Lehrern, die sich um eine Stelle oder eine Beförderung bewerben, keine Frage vorgelegt wird, die ausserhalb des rein beruflichen Bereichs liegt.

Noch wäre viel zu sagen über den Kongress unserer britischen Kollegen; es wären zahlreiche Stellen aus der prächtigen Botschaft des neuen Präsidenten, M. Prior, zu zitieren; es wäre zu berichten über den Besuch der Prinzessin Margaret, die gekommen war, um die Stipendien (61 700 Pfund Sterling) für den vom König und der Königin betreuten Fonds für die Waisen in England zu übernehmen.

Es geziemt sich, der NUT und der Empfangskommission von Llandudno zu danken für ihre Einladung und all die Aufmerksamkeit, die sie den fremden Abgeordneten angedeihen liess; der Kongress von Llandudno wird ihnen in bester Erinnerung bleiben. Möge er den britischen Kollegen die Erreichung ihrer Ziele bringen!

Robert Michel.

Sekretär der Internat. Vereinigung der Lehrerverbänds (FIAI)

(Übersetzt aus dem «Educateur» von F. F.)

Die Bibliothek im englischen Schulleben

Der englische Lehrer, der mich durch das Schulhaus führte, öffnete eine weitere Türe. «Und dies ist unsere Schulbibliothek», sagte er mit nicht geringem Stolz. Meine Augen wanderten durch den grossen, hellen Raum mit den vielen Büchergestellen. Überall sassen und lasen, suchten und plauderten die Knaben einer Klasse; mitten unter ihnen erteilte ein Lehrer unermüdlich seine Ratschläge. «Please, Sir, is there a book about railways?» — «I can't find anything about sports!» So schwirrten die Fragen. Aus dem Munde meines schwarzberockten Begleiters erfuhr ich einiges aus der Geschichte dieses Raumes, der noch vor zehn Jahren leer und unansehnlich gewesen war. Unermüdliche Arbeit von Lehrern und Schülern hatte diese Bibliothek zu dieser stattlichen Grösse anwachsen lassen. Von Schülern? Ja! Die Boys hier sind nicht nur für gute Ordnung, sondern sogar für die Anschaffung von Büchern verantwortlich. Sie veranstalten für ihre Eltern und Freunde ab und zu kleine Feste, «parties» und Basare und verschaffen sich so das Geld zum Bücherkauf. Jede Klasse hat pro Woche eine Bibliothekstunde. Dann wird dieser Raum zum Klassenzimmer: auch das Büchersuchen und das Lesen wollen gelernt sein. So plauderte der Lehrer neben mir.

Diese kleine Episode kam mir wieder zu Sinn, als ich auf den Artikel «Wie die Bibliothek dem Lehrer helfen kann»*) stiess. «The Schoolmaster» gibt dort einige Anregungen, die auch für uns wertvoll werden können. Die Bibliothek spielt im englischen Schulleben eine wichtige Rolle. Während sie bei uns oft ein Ort ist, wo ein Lehrer allein, oder höchstens mit einigen Auserwählten, mit viel Fleiss, Mehrarbeit und Klebstoff umgeht, bildet sie jenseits des Kanals das Reich der Schüler. In England (und mehr noch in Amerika) will man den Kindern nicht nur ein Verhältnis zum Buch, sondern auch zu den Büchern vermitteln. Das Interesse des Schülers wird systematisch geweckt und gelenkt. Den Ausgangspunkt bildet die Schulbibliothek mit einer verhältnismässig kleinen Zahl von sorgfältig ausgewählten Werken, die meist Begleitstoffe zu den Fächern des Unterrichts darstellen. In Lektionen, die auf dem Stundenplan als solche bezeichnet sind, wird der Schüler in den Organismus einer Bibliothek eingeführt. Man zeigt ihm, wie und wo er erschöpfende Auskunft über irgend ein Sachgebiet bekommen kann, d. h. wie man den Katalog zweckmässig benützt.

Mit diesen Voraussetzungen besuchen die Schüler die Kinderabteilungen der öffentlichen Bibliotheken, die schon ziemlich zahlreich vorhanden und aus der fruchtbaren Zusammenarbeit von Lehrern und Biblio-

*) The Schoolmaster, 20. Sept. 1951.

thekaren hervorgegangen sind. Viele Städte sind dazu übergegangen, die Kinder die Bücher für ihre Abteilung in der Zentralbibliothek selbst auswählen zu lassen. Um das Interesse zu steigern, werden Buchwochen durchgeführt, die von den Bibliotheken in Zusammenarbeit mit der Schule organisiert werden. In deren Verlauf wechseln Bücher- und Zeitschriftenausstellungen ab mit Filmvorführungen, Plaudereien bekannter Autoren, mit Wettbewerben usw. Auf diese Weise bildet die Kinderabteilung mit ihren zahlreichen Bänden und grösseren Freiheit in der Wahl das natürliche Bindeglied zur eigentlichen Bibliothek des Erwachsenen. In Amerika kommt es schon oft vor, dass Schüler ihre Aufgaben im «Junior Department», in der Kinderabteilung, machen. Der Verfasser unseres englischen Artikels beklagt sich darüber, dass Grossbritannien noch weit von diesem grosszügigen Gebrauch der Bibliotheken entfernt sei.

Tatkräftige Hilfe bietet die englische Bibliothek hingegen für den Gesamtunterricht und für Gruppenarbeit. Sie stellt dem Lehrer auf sein Ersuchen hin Listen von Büchern über ein bestimmtes Sachgebiet auf oder vermittelt den Klassen Bücherserien über ein solches Gebiet. Diese Zusammenarbeit hat sich vor allem fruchtbar ausgewirkt in der Heimatkunde (geographisch und lokalgeschichtlich), da jede Bibliothek Bücher, Manuskripte, Karten und Statistiken über die eigene Stadt besitzt.

Weniger bekannt und doch sehr häufig vorhanden sind die sogenannten «Illustrations Collections». Es sind dies aus allen Zeitschriften zusammengesuchte Bilder, die nach Sachgebieten geordnet sind. Einige dieser Sammlungen umfassen über 100 000 Bilder, die übrigen haben im Minimum deren 20 000. Sie leisten gute Dienste in allen Unterrichtsfächern und sind für Lehrer und Schüler erhältlich. Besonders gut eignen sie sich für Schülervorträge oder für Einführungen vor einem Museumsbesuch.

Einen wesentlichen Beitrag leisten die öffentlichen Bibliotheken auch zur Beschäftigung der Kinder *nach* der Schule. Eine Grosszahl der Schüler gehört irgend einem der vielen Klubs an. Viele Bibliotheken haben richtige Auditorien mit Bühne, Epidiaskop, Grammophon und Filmvorführungsapparat. Die Amateur-Schauspieler können sich Dramen ausleihen, wobei ihnen das Personal mit Rat und Tat behilflich ist.

Für unsere Begriffe ist das Verhältnis von Schule und Bibliothek in England ein sehr enges und aktives. Trotzdem muss unser Verfasser zugeben, dass all die Hilfsquellen, wie sie in Museen, Galerien und Bibliotheken beschlossen seien, viel zu wenig bekannt sind und damit auch entsprechend selten im Unterricht ausgewertet werden. Er ruft deshalb abschliessend alle Lehrer zu einer vertieften Zusammenarbeit mit den genannten Institutionen auf: «Wendet euch an die Bibliothekare! Ihr Entgegenkommen wird der Anfang einer langen und fruchtbaren Zusammenarbeit zum Nutzen aller Beteiligten sein.»

A. Schwarz

USA

Die Nationale Erziehungsvereinigung der Vereinigten Staaten (NEA)

Seit neunzig Jahren ist die National Educational Association*) der Mittelpunkt des Berufslebens der amerikanischen Lehrer. Ihr doppelter Zweck besteht in der «Hebung des Charakters und der Interessenvertretung des Lehrberufes». Die Vereinigung hat mehr als 440 000 Einzelmitglieder mit angeschlossenen Verbänden in zweiundfünfzig Staaten und Territorien und in mehr als 3000 Ortsgruppen der Vereinigten Staaten.

Die NEA ist eine unabhängige, auf Freiwilligkeit beruhende, nicht behördliche Vereinigung. Sie arbeitet mit allen Gruppen des amerikanischen Lebens zusammen, die an der Verbesserung des Erziehungswesens mitwirken, ohne einer dieser Gruppen angegliedert zu sein. Sie arbeitet für die Verbesserung des Schulwesens und für die Hebung der beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Stellung der Lehrer.

Die Vertreterversammlung. Die Politik der NEA wird auf der Vertreterversammlung festgelegt, die sich aus den Delegierten der NEA, Ortsgruppenmitgliedern und angeschlossenen staatlichen Verbänden zusammensetzt. Diese Vertreterversammlung tritt einmal im Jahre zusammen und zählt etwa 2500 Personen.

Die Mitglieder. Nur Angehörige der Lehrerschaft kommen für aktive Mitgliedschaft in der NEA in Betracht. Die Zugehörigkeit zur Vereinigung beruht auf Freiwilligkeit. Die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder der Vereinigung besteht aus unterrichtenden Schullehrern, doch gehören auch manche Schulleiter, Schulräte, Oberschulräte und Universitätsrektoren zur Mitgliedschaft. Etwa drei Viertel der Vertreterversammlung besteht aus Schullehrern. Die Vereinigung umfasst Mitglieder des Lehrberufes aller Grade, von der Kinderschule bis zur Universität einschliesslich.

Die ausführenden Organe. Der aus neun Mitgliedern bestehende «Geschäftsführende Ausschuss» führt die Politik der Vertreterversammlung durch. Ein gewählter Aufsichtsrat ist für das Eigentum, die Vermögensanlagen und für die Wahl des «geschäftsführenden Sekretärs» verantwortlich.

Das Büro. Die Vereinigung beschäftigt ungefähr 400 hauptberuflich tätige Personen im Gebäude ihrer Zentralverwaltung, 1201 Sechzehnte Strasse, N. W., Washington, D. C. Die Mehrzahl der beruflich geschulten Personen dieses Büros sind frühere Lehrer, die auf Grund ihrer führenden Leistungen herangezogen wurden.

Fachabteilungen. Durch neunundzwanzig Sonderfachabteilungen hat die NEA eine Methode entwickelt, sowohl den allgemeinen, wie den besonderen Bedürfnissen der Lehrerschaft gerecht zu werden. Die Fachabteilungen bestehen aus: Erziehung zur Kunst, Erwachsenenerziehung, Ton- und Sehunterricht, Handels- und Gewerbeunterricht, Klassenlehrer, Volksschulrektoren, Gesundheitsunterricht, Höheres Schulwesen, Haushaltungsschule, Kunstgewerbe, Musikerziehung, ländliche Schulen, Schulverwaltung, Lehrer der Naturwissenschaften, Mittelschuldirektoren, Soziale Studien, Aufsicht und Lehrplan, Lehrerbildungsanstalten und noch anderen.

Jede Fachabteilung verwaltet ihre eigenen Einkünfte, wählt ihre eigenen Beamten und verfolgt eine Politik und ein Programm, das auf ihr Sonderfeld zugeschnitten ist. Wenn eine Fachabteilung Beschluss gefasst hat, was im Hinblick auf ein Problem, in dem

*) «National» bedeutet hier nur: über das Bundesgebiet ausgedehnt.

sie besonders sachverständig und an dem sie besonders interessiert ist, geschehen soll, so kann der ganze Einfluss der Nationalen Erziehungs-Vereinigung zur Unterstützung dieser Entscheidungen der Fachabteilungen eingesetzt werden. Sachverstand auf jedem Gebiet des Erziehungswesens geht so Hand in Hand mit dem aktiven Gewicht des gesamten Lehrberufes.

Die Ausschüsse. Die Vereinigung unterhält eine Reihe von Ausschüssen zum Studium und zur Durchführung von Sonderproblemen. Der Ausschuss für Erziehungspolitik (Educational Policies Commission) entwickelt Erziehungspläne auf lange Sicht. Der Verteidigungsausschuss (Defense Commission) schützt die bürgerlichen und wirtschaftlichen Rechte der Lehrer, untersucht Situationen, in denen diese Rechte missachtet wurden, und beschäftigt Rechtsberater, die diese Rechte zu schützen haben. Der Gesetzgebende Ausschuss (Legislative Commission) wird beim Kongress der Vereinigten Staaten und anderen Bundesbehörden vorstellig, wenn es sich um Bedürfnisse der Erziehung handelt. Der Ausschuss für Lehrererziehung und Berufsschulung (Commission on Teacher Education and Professional Standards) hat mit der Heranziehung und Erhaltung einer hochqualifizierten Lehrerschaft zu tun. Wieder andere Ausschüsse beschäftigen sich mit der Altersversorgung der Lehrer, ihrer Sicherung, ihren Bürgerrechten, Darlehensvereinigungen, internationalen Beziehungen, Berufsethik, Besteuerung, festem Anstellungsverhältnis, akademischer Freiheit. Die Vereinigung unterhält auch gemeinsame Ausschüsse mit der amerikanischen Vereinigung der Bibliotheken, mit der amerikanischen Ärztevereinigung und anderen Gruppen.

Das Betriebskapital. Das Betriebskapital der Vereinigung stammt fast ausschliesslich aus Mitgliederbeiträgen. Kleinere Einkunftsquellen sind gelegentliche und zeitlich begrenzte Zuschüsse aus Stiftungen für eindeutig festgelegte, berufliche Zwecke und der Verkauf von NEA-Veröffentlichungen.

Das Gebäude. Die National Education Association besitzt ein eigenes, siebenstöckiges Bürohaus für ihre Zentralverwaltung in der Stadt Washington, das aus den Einkünften von lebenslänglichen Mitgliedschaften gekauft wurde.

Veröffentlichungen. Die Vereinigung mit ihren Fachabteilungen und Ausschüssen veröffentlicht einundzwanzig Berufszeitschriften und nahezu zweihundert sonstige Druckschriften im Jahre. Darin sind enthalten: Forschungsarbeiten, Bibliographien, Lehrpläne und eine Menge verschiedenen Erziehungsmaterials. Die Hauptveröffentlichung ist die NEA-Zeitschrift (NEA Journal), die monatlich allen Mitgliedern der Vereinigung zugestellt wird. Sie wird ergänzt durch Sonderzeitschriften, die sich in Nachrichten, Hinweisen und Artikeln spezialisieren, die sich auf die verschiedenen Interessen der verschiedenen Fachabteilungen erstrecken.

Forschung. Die Vereinigung führt ein Forschungsprogramm durch, indem sie Tatsachen sammelt, die dazu helfen können, die Lehrergehälter zu verbessern, staatliche Altersversorgung und Anstellungsgesetzgebung einzuleiten, angemessene Beträge für Erziehung zu sichern, die Schulgebäude und ihre Ausstattung zu verbessern und verbesserte Lehrmethoden anzuregen.

Beziehungen zum öffentlichen Leben. Die Vereinigung unterhält ein tatkräftiges Programm öffentlicher Beziehungen, durch Mitteilungen an die Presse, regelmässige Rundfunkprogramme und Vorträge über Gegenstände der Erziehung. Eine ihrer wichtigsten Tätigkeiten auf dem Gebiete der Beeinflussung der Öffentlichkeit ist die Unterstützung der amerikanischen Erziehungswoche (American Education Week). Während der amerikanischen Erziehungswoche besuchen annähernd zehn Millionen amerikanischer Bürger jedes Jahr ihre Schulen.

Berufsführung. Die Vereinigung ist jederzeit bestrebt, ein Programm positiver Führung bezüglich der öffentlichen Erziehung durchzuführen. Wo die Notwendigkeit es erforderte, hat sie Einzelne und Vereinigungen angegriffen und angeprangert, die die Schule für ihre egoistischen Ziele missbrauchen, die Schule durch ungerechtfertigte Angriffe schwächen oder die öffentliche Unterstützung der Erziehung untergraben wollten.

Fürsorge für die Lehrer. Die NEA hat sich mit der Hebung der Anforderungen an die Lehrerbildung befasst. Sie ist gegenwärtig in einen energischen Feldzug zur Heranziehung fähiger Lehrkräfte und zur Hebung des Berufsniveaus verwickelt. Gleichzeitig unterstützt sie in Hunderten von amerikanischen Gemeinden die Bestrebungen, die Gehälter für beruflich geschulte Lehrer zu halten oder zu erhöhen.

Internationale Beziehungen. Die Vereinigung hat 1923 die Konferenz einberufen, die ihrerseits die Weltvereinigung der Erziehungsvereinigungen geschaffen hat (WOTP). Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1946, hat sie eine zweite Konferenz von Vertretern aus 38 nationalen Lehrervereinigungen einberufen. Diese Konferenz hat beschlossen, die Weltvereinigung der Lehrberufe zu gründen, deren Mitglied die NEA, neben vielen anderen nationalen Vereinigungen der Lehrer, geworden ist.

Die NEA war weitgehend verantwortlich für die Hereinnahme der Hinweise auf Erziehung in der Gründungsurkunde der Vereinten Nationen, die dann zur Schaffung der Unesco führten. Die Vereinigung unterhält ein aktives Komitee für internationale Beziehungen. Durch Lehreraustauschprogramme und auf andere Art arbeitet die NEA mit Lehrern und Lehrervereinigungen in andern Ländern zusammen.

Im Jahre 1943 veranlasste die NEA einen Kriegs- und Friedensfonds von annähernd 400 000 Dollar, um daran mitzuhelfen, dass die Schulen die Vorbedingungen für den Frieden schaffen. In den Jahren 1948—1950 hat die NEA den Übersee-Lehrerunterstützungsfonds geschaffen, der den besonders hilfsbedürftigen Lehrern in den kriegsverwüsteten Ländern Hilfe im Werte von mehr als 400 000 Dollar geschickt hat.

Die National Education Association heisst Nachfragen über ihre Arbeit jederzeit willkommen und wird gerne auf Anfrage über alle Gebiete ihrer Tätigkeit jede gewünschte Auskunft geben.

Merkblatt der NEA (gekürzt)

Amerikanischer Optimismus

«Henry Kaiser ist ein Mann voll schöpferischer Ideen, ein Mann von solch schwungvoller Phantasie, dass — auf welchem Gebiet er auch arbeiten mag — ihm sogar die Besten nicht folgen können. Unweigerlich wird jedes seiner neuen Projekte als ‚phantastisch, unpraktisch und unmöglich' bezeichnet. Worauf Kaiser antwortet, wenn es nur schwierig sei, werde er es schnell verwirklichen, aber wenn es unmöglich sei, brauche er etwas mehr Zeit zur Ausführung.»

Aus: M. B. Ray, «Nie mehr müde sein», Seite 256, Verlag Scherz, Bern.

Russland und Europa

Der Durchbruch des Bolschewismus in Russland vom Jahre 1917

Der bekannte Berner Historiker Arnold Jaggi, dem die Lehrerschaft für seine zahlreichen Publikationen zum Geschichtsunterricht zu grossem Dank verpflichtet ist, hat im Verlag Paul Haupt, Bern, ein neues Werk herausgegeben, dem die brennende Aktualität keineswegs abgesprochen werden kann: **«Russland und Europa, in Geschichte und Gegenwart»** (237 Seiten, geb. Fr. 12.50, kartoniert Fr. 10.—.) — Wir freuen uns, unseren Lesern das nachstehende Kapitel zu unterbreiten:

«Ein Schaukeln hebt an und gerät in Schwung, wie's die Welt bisher noch nie gesehen hat! . . . Verfinstern wird sich Russland und weinen wird die Erde nach den alten Göttern.»

Dostojewski in den «Dämonen»

Im Spätjahr 1914 schrieb Lenin, die unerlässliche Vorbedingung für einen Erfolg der Revolution bestehe in der militärischen Niederlage Russlands; er beschwor das russische Proletariat, den Sieg Deutschlands zu erleichtern und den «imperialistischen Krieg» in einen Bürgerkrieg zu verwandeln. Mit diesem Aufruf der bolschewistischen Führer, die bald das Geschick Russlands bestimmen sollten, begann dessen Rückzug aus der europäischen Gemeinschaft.

Im Frühjahr 1917 brach in Russland die Revolution aus. Der Zar musste abdanken. Es wurde eine provisorische Regierung gebildet. Vertreter des Bürgertums, wie die Kadetten, und gemässigte Sozialisten unterstützten sie. Aussenminister Miljukow, ein Führer der Kadetten, gab die Losung aus: Fortsetzung des Krieges an der Seite der Alliierten! Das widersprach der Friedenssehnsucht, die in allen Kreisen verbreitet war.

Arbeiter und Soldaten wählten Abgeordnete in ein auf eigene Faust projektiertes Parlament, in einen Rat oder, wie die Russen sagten, in einen Sowjet. Dieser stand in Opposition zur provisorischen Regierung. Die Bolschewisten waren in dieser nicht vertreten, und im Arbeiter- und Soldaten-Sowjet bildeten sie zunächst nur eine kleine Minderheit. Sie sollten aber bald einen überragenden und zu allem entschlossenen Führer bekommen: Lenin.

Bei Ausbruch der russischen Revolution im Frühling 1917 befand er sich in Zürich. Er entschloss sich sogleich, nach Russland heimzukehren. Allein wie? Die Westmächte hatten gute Gründe, ihm kein Visum zu erteilen. Die deutsche Heeresleitung aber liess sich bereitfinden, ihn und dreissig weitere Emigranten mitten durch deutsches Gebiet nach Schweden reisen zu lassen, ohne Pässe und Gepäck zu kontrollieren, gegen die Verpflichtung der Reisenden, unterwegs mit niemandem Fühlung zu nehmen. Sie machten die Fahrt also, wie man das seither zu bezeichnen pflegte, «im plombierten Wagen». Die deutsche Heeresleitung ging Lenin deshalb an die Hand, weil sie hoffte, er werde durch die Entfesselung der Revolution das Ausscheiden Russlands aus dem Kriege bewerkstelligen. Hierin sollte sie sich nicht geirrt haben.

Vor seiner Abreise verfasste Lenin einen hochinteressanten «Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter». Er polemisierte gegen die Richtung Grimms, Schneiders und Jacques Schmids, nannte die «Scheidemänner» in Deutschland, die «Renaudel & Co.» in Frankreich und die Mitglieder der «Labour Party» in England «abstossende Lakaien der imperialistischen Bourgeoisie», sprach die Überzeugung aus, «dass die Wellen der Revolution diesen *schmutzigen Schaum*, der auf der internationalen Arbeiterbewegung schwimmt, schnell wegspülen werden», und legte dar, dass der Sozialismus in Russland «nicht sofort und direkt siegen» könne; aber, so fuhr er fort, «der Bauerncharakter des Landes kann angesichts des grossen feudalen Grundbesitzes — wie die Erfahrung des Jahres 1905 gezeigt hat — der bürgerlich-demokratischen Revolution in Russland einen ungeheuren Schwung geben, sie zu einem Vorspiel der sozialistischen Weltrevolution machen und damit die *Einleitung* zu ihr bilden.» «Das russische Proletariat . . . kann die Bedingungen erleichtern, unter denen sein hauptsächlichster und treuester Bundesgenosse, das europäische und das amerikanische sozialistische Proletariat, in den entscheidenden Kampf treten würde.»

Das alles bedeutete: Das russische Proletariat ist nicht stark genug, um in Russland sogleich zu siegen; aber es kommt ihm die historische Aufgabe zu, «für eine *möglicherweise kurze Zeit* zum Vorkämpfer des revolutionären Proletariates der ganzen Welt» zu werden. Mit andern Worten, es hat die Weltrevolution zu entfesseln, und diese wird der russischen Umwälzung mittelbar zum Siege verhelfen.

*

Im April 1917 verkündete Lenin seinen Gesinnungsgenossen in Petersburg, was zu tun sei: Überführung des «imperialistischen Krieges» in einen Bürgerkrieg, Kampf gegen die provisorische Regierung und Übernahme der Macht durch das Proletariat. In der Folge gab er die Losung aus: «Alle Macht den Sowjets!» Die Bolschewisten errangen in diesen nach und nach die Mehrheit, bestimmten mit ihrer Propaganda Truppen, die man gegen sie sandte, zum Überlaufen und rissen in Petersburg, aber noch nur hier, unter dramatischen Begleitumständen die Macht an sich, «in freundschaftlicher Erwartung der Hilfe der europäischen Arbeiterklasse», wie die «Prawda» schrieb. Das war die Oktoberrevolution des Jahres 1917. Mitglieder der neuen bolschewistischen Regierung waren unter andern Lenin, Trotzki und Stalin.

Nun kam es darauf an, durch geeignete Programme und Parolen die Massen zu gewinnen. Sie hatten geschrien: «Nieder mit dem Krieg!» Man musste ihnen also den Frieden versprechen und im übrigen den Bauern das Land, den Arbeiterräten die Fabriken und den Fremdstämmigen das Selbstbestimmungsrecht zusichern, was alles geschah, obwohl die Verteilung des Landes und die Übergabe der Fabriken mit den Grundabsichten des Kommunismus gar nicht übereinstimmten. Man würde später — auf dem Wege des dialektischen Prozesses — die Dinge schon befriedigend ordnen können. Jetzt wollte man keinen Anhänger des eigenen bäuerlichen Kleinbetriebes durch das Programm der Kollektivierung erschrecken; man zog es vor, ihn zu täuschen.

Die neuen Machthaber duldeten es, dass sich ganze Länder von Russland lösten, und im März 1918 schlossen sie den fürchterlichen Frieden von Brest-Litowsk, mit dem Hintergedanken, die erwartete Weltrevolution werde all das wieder zunichte machen.

Im Jahre 1914 hatte Lenin geschrieben: «Auch sind wir keineswegs unbedingte Verfechter der kleinen Nationen; wir sind, bei sonst gleichen Bedingungen, für die Zentralisation und wider das kleinbürgerliche Ideal der Föderativbeziehungen»; aber die Durchführung der proletarischen Revolution erfordere eine lange «Erziehung der Arbeiter im Geiste der vollsten

nationalen Gleichheit und Brüderlichkeit»; deshalb liege es im Interesse des grossrussischen Proletariates, «für die völlige Gleichberechtigung und für das Selbstbestimmungsrecht aller von den Grossrussen unterdrückten Nationen» einzutreten. Im Jahre 1917 fügte er bei: «Die proletarische Partei erstrebt die Schaffung eines möglichst grossen Staates; denn dies ist für die Werktätigen vorteilhaft; . . . aber sie will dieses Ziel nicht mittels Gewalt erreichen, sondern ausschliesslich auf dem Wege eines freien, brüderlichen Bündnisses der Arbeiter und der werktätigen Massen aller Nationen.» Der Drang und das Streben nach Grösse, Macht und Zentralisation des russischen Staatsgebildes, die sich in diesen Worten Lenins deutlich genug ausdrükken, erwiesen sich auf die Dauer als stärker denn die Einschränkungen und Bedingungen, die hier fürs erste vorgebracht und, gern oder ungern, beachtet wurden.

Zunächst musste sich das neue, bloss provisorisch organisierte Russland der Versuche seiner Feinde, Gegenrevolutionen durchzukämpfen, erwehren. Das Ausland unterstützte diese, aber nur von Fall zu Fall und nicht auf lange Sicht. Der Mangel an Konsequenz und Planmässigkeit der Interventionsmächte änderte aber nichts daran, dass ihre Einmischung das Verhältnis Russland—Europa im Bewusstsein des Kommunismus aufs nachhaltigste beeinflusste und präjudizierte. Russland glaubte und glaubt ein für allemal, zu wissen, wessen es sich vom Abendland — im weitesten Sinne des Wortes — zu versehen habe.

Die wenig systematischen Versuche zur Gegenrevolution missglückten schon deshalb, weil ihre verschiedenen Träger kein gemeinsames Ziel besassen.

*

Die Dinge hatten sich völlig anders entwickelt, als Lenin und die Seinen erwartet: In Russland gelang es, nicht bloss die bürgerliche, sondern gleich die proletarische Revolution durchzuführen. Hingegen glückte es nicht, vom russischen Herd aus Europa und die Welt in Brand zu stecken. Lenin hatte die Widerstandskraft des entwickelten russischen Bürgertums über- und die des europäischen unterschätzt. Die Wege Russlands und Nicht-Russlands liefen auseinander, und die Gegensätze zwischen beiden wurden schärfer als je.

Der Kampf Trotzki—Stalin um den politischen Kurs und um die Nachfolge Lenins

Während des vierjährigen Bürgerkrieges geriet die russische Wirtschaft, der sogenannte Kriegskommunismus, in Verwirrung und Zerfall. Da warf Lenin das Steuer herum und verkündete im März 1921 die «Neue ökonomische Politik», die sogenannte NEP. Lemberg bemerkt, offenbar mit einem Seitenblick auf Hitler und ähnliche Gestalten, es habe sich hier «die menschliche und politische Grösse Lenins» gezeigt. «Anders als die meisten Revolutionäre, die lieber ihr ganzes Volk zugrunde richten, als von dem revolutionären Ideal abzuweichen, verstand er es, im rechten Augenblick den Rückzug anzutreten.» Man mag das Urteil gelten lassen.

Die Nepzeit ist dadurch charakterisiert, dass die private kapitalistische Betätigung in einem gewissen Ausmasse zugelassen wurde. Sie dauerte bis zu dem Zeitpunkt, in dem die Wirtschaft wieder in Gang kam, d. h. bis 1928.

Während all dieser Jahre hatte Russland sich umsonst bemüht, die Weltrevolution zu entfesseln. Die Sowjetunion fühlte sich wie in einem Provisorium und lebte auf Zusehen hin. Konnte dieser Zustand andauern?

Im Jahre 1924 war Lenin gestorben; damit entbrannte der Kampf um seine Nachfolge. Als Nebenbuhler standen sich in erster Linie Trotzki und Stalin gegenüber. Sie vertraten, abgesehen von der persönlichen Rivalität, zwei verschiedene politische Richtungen. Trotzki hatte lange in Europa gelebt, war ganz Westler und glaubte, wie Marx, die durchgängige Industrialisierung sei eine unerlässliche Vorbedingung für den dauernden Erfolg einer Revolution. Die Sowjetunion aber war ein Agrarland und darum nach der Meinung Trotzkis für das Gelingen einer Umwälzung auf den Rückhalt einer Weltrevolution angewiesen. Das erste Ziel blieb nach seiner Überzeugung deshalb nach wie vor, diese Gesamtrevolution auszulösen; alles übrige fiel Russland dann von selbst zu.

Stalin dachte anders. Er war nie in Europa gewesen und wurde schon deshalb durch ein stärkeres östliches Selbstbewusstsein bestimmt und getragen, als Trotzki, der seinem Gegner vorwarf, auf dem Boden eines «Nationalsozialismus» zu stehen. Man muss sich bei diesem Begriff erinnern, mit was für einem Hohn der ursprüngliche Marxismus alles Nationale verwarf. Stalin liess sich nicht beirren und verfocht ausdrücklich die Auffassung, man dürfe nicht auf das Eintreten der Weltrevolution warten, es sei vielmehr möglich, den «Sozialismus in einem Lande» zu verwirklichen. Dabei konnte er sich darauf berufen, dass Lenin seine ursprüngliche Ansicht ein Jahr vor seinem Tode geändert habe und zur Überzeugung gekommen sei, der Sieg des Sozialismus sei doch «in wenigen oder sogar in einem einzelnen kapitalistischen Lande möglich». Stalin verflocht die Andeutungen Lenins mit seinen eigenen Ideen und Zielen und erklärte z. B.: «Was ist unser Land, das Land ‚des Sozialismus im Aufbau', anderes als die Basis der Weltrevolution? Kann es aber die wirkliche Basis der Weltrevolution sein, wenn es nicht fähig ist, die sozialistische Gesellschaft zu errichten? Kann es das gewaltige Anziehungszentrum für die Arbeiter aller Länder, das es jetzt zweifellos ist, bleiben, wenn es unfähig ist, im eigenen Lande den Sieg über die kapitalistischen Elemente unserer Wirtschaft, den Sieg des sozialistischen Aufbaues zu erringen? Ich glaube nein.»

Stalin stimmte indessen Lenin nach wie vor zu, wenn er gelehrt hatte: «Wir leben nicht nur in einem Staat, sondern in einem Staatensystem, und die Existenz der Sowjetrepublik neben den imperialistischen Staaten ist auf die Dauer undenkbar. Am Ende wird entweder das eine oder das andere siegen. Aber bis dieses Ende eintritt, ist eine Reihe furchtbarster Zusammenstösse zwischen der Sowjetrepublik und den bürgerlichen Staaten unvermeidlich.»

Stalin betonte, dass zum Schutze der Bourgeoisie die Anstrengungen eines Landes genügten, nicht aber zum «vollen Sieg des Sozialismus». Parteitage bestätigten diese Auffassung.

Ist es anzunehmen, dass die russischen Machthaber heute nicht mehr dieser Überzeugung sind und nicht mehr an die Unvermeidbarkeit des Kampfes zwischen Russland und den nichtkommunistischen Staaten glauben? Kaum; aber sie werden sich bei ihren praktischen Entscheidungen niemals bloss durch die aufgestellten Parteidogmen leiten lassen, sondern sämt-

liche Faktoren so realistisch als möglich einzuschätzen und abzuwägen suchen.

Stalin siegte über Trotzki und dessen Anhänger und liess sie verfolgen. Im Jahre 1940 wurde Trotzki durch die Agenten der Sieger in Mexiko ermordet.

Arnold Jaggi

Redaktionelle Notiz

Eine grössere Arbeit: *Schule und Volk in Brasilien* (Ergebnisse einer Studienreise), verfasst von einem Zürcher Kollegen, musste leider wegen Raumknappheit zurückgestellt werden. Sie wird anfangs des neuen Jahres veröffentlicht werden. *

Die Heimat als Bildnerin des Menschen

Mit Erlaubnis des Artemis-Verlags, Zürich, seien unsere Leser auf die geistvolle kulturkritische Abhandlung des Berner Schriftstellers Dr. Hans Zbinden, *Welt im Zwielicht* (256 S., Leinen Fr. 14.80) aufmerksam gemacht, der das nachstehende Kapitel entnommen ist.

Klarer, als es den Begründern des Heimatschutzes bewusst sein mochte, wird uns der Sinn ihres Wollens heute: was sie beunruhigte und zum Handeln trieb, war nicht die Bedrohung des Bildes der Heimat allein. Sie fühlten, dass ein anderes Bild in Auflösung begriffen war — das Bild des Menschen selbst.

Unter dem Eindruck der wachsenden Gefahren erkennen wir den Heimatschutzgedanken noch entschiedener, eindeutiger als das, was er seinem Ursprung nach ist, und was später vielfach zu einer Verschönerungsbastelei verniedlicht worden war: als eine ethische, eine soziale Aufgabe im weitesten Sinne. Er ist ein Teil im Ringen unserer Zeit um die Wahrung des Menschen, um den Schutz des Humanen, aus dem allein auch die Wahrung der Heimat möglich ist. Dies verleiht ihm eine Aktualität wie nie zuvor. Es legt ihm aber auch erhöhte Verantwortung, vielseitigere Pflichten auf.

Heimatschutz dieser Art stützt sich auf die Grunderfahrung, dass Siedlung und Landschaft mehr ist als eine blosse «Umgebung» des Menschen. Sie ist ein Glied, ein Teil des Menschen selbst. Sie lebt in ihm wie sein Blut, seine Nerven, als lebendiges Organ, ob er es wisse oder nicht. Der Mensch hört nicht da auf, wo seine Glieder enden, wo die Haut ihn umspannt. Es gehört zu ihm auch alles das, was durch seine Sinne auf ihn eindringt, was von aussen her sein Wesen ständig begleitet und wandelt. Diese hörbare, sichtbare, fühlbare Umwelt, ihre Gestalt oder Missgestalt, ihre Harmonie oder Disharmonie, ihr Wohlklang oder die Kakophonie ihres technisierten Lärms, ihre Ordnung oder ihre Wirrnis, alles wirkt täglich, stündlich auf ihn ein. Es übt durch die Macht, die allem Sinnenhaften und Gewohnten eigen ist, oft tiefere Wirkung aus als Erziehung und Lehre. Und die Wirkung ist meist um so stärker, je weniger sie bewusst wird.

Unauslöschlich sind schon die frühen Einflüsse, die das Kind im Bild des *Spielplatzes*, der Strassen und Gassen, der Häuser, Felder und Gärten in sich aufnimmt. Tiefe Spuren gräbt später das tägliche Erlebnis des *Schulwegs*. Sie haften bisweilen nachhaltiger als alle Arbeit im Schulzimmer. Die Umgebung des Schulhauses selbst, vor allem der *Schulplatz*, ist in seiner Bedeutung noch kaum genügend erkannter Miterzieher oder auch Mit-Zerstörer des kindlichen Gemüts. Sieht man die Schulplätze, die meistens neben unseren Schulpalästen liegen, diese trostlos nüchternen, baumlosen Ödeneien, wo einige Turngeräte wie nackte Galgen aufragen, so vergisst man zu leicht, wie abstumpfend eine solche tägliche Umgebung während der Pausen einer neun- oder mehrjährigen Schulzeit auf ein bildsames Wesen wirken muss. Das Toben und Schreien der Schüler in der Pause ist bloss die kindlich unbewusste Antwort auf die Barbarei dieser Plätze. Man kann die Wirkung solcher Umgebung nicht gering anschlagen, die in den empfänglichsten Jahren des Werdens und Reifens dem Kinde täglicher Begleiter ist und ungezählten Regungen, Stimmungen, Gedanken den einförmig kulturlosen Rahmen gibt.

Hier wäre allein schon eine Aufgabe für eine Heerschar bester Heimatschutzleute, im Rat mit Gemeinden und Schuldirektionen für eine künstlerisch-beseelte Gestaltung unserer Schulhausplätze zu wirken; grossenteils als freiwillige Arbeit angeregt, wäre sie nicht so sehr eine Geld- als weit mehr eine Einsichts- und Willensfrage. Erfahrungen, die englische und amerikanische Colleges bieten, mit der beruhigenden, dämpfenden, im besten Sinne erzieherischen Atmosphäre ihrer Gärten und Parks, die um Schulstätten liegen, könnten hierzu wertvolle Fingerzeige bieten. Was hilft es, schöne Bilder im Schulzimmer aufzuhängen oder gar Kunstunterricht zu erteilen, wenn die unmittelbare Umgebung der Schule wie eine tägliche Flut von Hässlichkeit und Langeweile, einem grauen Landregen gleich auf das Kind niedergeht, greifbarer Ausdruck eines Utilitarismus, der doch aus eigenstem Interesse schon an dieser Aufgabe nicht vorübergehen sollte. Wenn irgendwo, würden sich hier bescheidene Mehraufwendungen «lohnen». Der Schulplatz ist nicht weniger wichtig als das Schulmaterial, die Schulbibliothek, und seine Einwirkung auf die kindliche Seele ist bisweilen nicht geringer als die des Lehrers selbst.

Der *Schulweg* ist der zweite grosse, anonyme Miterzieher während der Schuljahre. Wie anders wirkt er, wenn er an anmutigen Gärten und Häusern, zwischen freundlichen Hecken entlang führt, vorbei an ehrwürdigen Bauten, Zeugen eines künstlerischen Geistes, als wenn er das Kind durch lärmtobende Strassenschluchten zwängt, überschattet von gesichtslosen Wohnkasernenreihen, die ihm Tag für Tag die kollektivistische Monotonie von Massensiedlungen vorpredigen, und es damit geistig für die späteren Einflüsse des Massendenkens vorbereiten. Wahrlich, wäre nicht der Himmel über diesen Steinäckern ausgespannt, mit der unvergänglichen Sprache seiner Wolken, der Schönheit seines Lichtwebens über vermauerte Tiefen, es müsste die seelische Armut unserer städtischen Siedlungen noch weit unheilvoller auf die jugendliche Seele wirken.

Und dann kommt, als dritter namenloser Erzieher, der *Weg zur Arbeit*, der nun freilich nicht mehr viel zu ändern vorfindet. Denn das Entscheidende haben die Schul- und Jugendumgebungen bereits bewirkt. Es zeugt gewiss für die ausserordentliche Widerstandskraft beseelterer Regungen in der menschlichen Natur, dass trotz den abstumpfenden, bedrückenden Umgebungseinflüssen der Städte noch so viele Menschen sich den Sinn für Harmonisches, Schönes und Freies zu bewahren wissen.

Zweifellos aber besteht ein innerer Zusammenhang zwischen dem täglichen Anblick hässlicher, geistloser

Häuserfronten, dem Bild von Massenquartieren moderner Wohnviertel, mit ihrem nach rein technisch-utilitären Rücksichten «gestalteten» Strassenbild, oder der Einförmigkeit von Vorortsiedlungen mit ihrer endlosen, schematischen Wiederholung des gleichen Haus-Klischees und dem «Aufstand der Massen», der Uniformierung des Denkens. *Hans Zbinden*

Seminarreform in Graubünden

Auch in Graubünden empfinden führende Schulmänner seit langem, dass die Ausbildung der jungen Lehrer zu wünschen übrig lässt. Schon der jetzt gültige Unterrichtsplan für das Seminar in Chur — genehmigt vom Kleinen Rat am 8. Mai 1941 — sagt in den grundsätzlichen Vorbemerkungen: «Grundsätzliche Ueberlegungen wären ohne Erweiterung der Lehrerbildung in zeitlicher und fachlicher Hinsicht gegenwärtig nicht zu verwirklichen.»

Seither sind 10 Jahre vergangen, und es scheint uns an der Zeit zu sein, wieder einen Schritt weiter zu gehen. Seminardirektor Dr. *Martin Schmid* hat als letzte Gabe seiner Amtszeit einen Entwurf für eine Seminarreform ausgearbeitet. Er hat darin seine reichen Erfahrungen ausgewertet und die Vorschläge dem finanziellen Stand unseres armen Bergkantons angepasst.

Die Gründe, die in andern Kantonen zu Reformen geführt haben, bestehen auch bei uns. Es kommen aber noch andere — besonders sprachlicher Natur — hinzu. Kein Kanton hat an *einer* Kantonsschule so viele Sprachen wie Graubünden: Deutsch, zweierlei Romanisch und Italienisch. Dies zeigt sich bei den Schülerzahlen der 4. bis 7. Klasse *unseres Seminars*, das eine Abteilung der Kantonsschule ist.

Es hat da 90 deutsche, 78 romanische und 20 italienische Schüler.

Auch wenn diese Schüler in den meisten Fächern gesonderten Unterricht geniessen, ist es doch schwieriger, sie überall genügend zu fördern als in einer Schule, wo beispielsweise nur Deutsch gesprochen wird. In sprachlicher Beziehung bleibt eben bei den meisten ein Minus zurück.

Die Allgemeinbildung muss in der vierjährigen Schulzeit zu kurz kommen, wenn gleichzeitig auch berufliche Kenntnisse erworben werden sollen. Eine Stundenvermehrung ist nicht mehr möglich. Jeder austretende Seminarist, mehr aber noch jeder Lehrer, merkt schmerzlich, wieviel ihm an Ausbildung fehlt. Die Lücken sind besonders fühlbar in den Fächern Mathematik und Fremdsprache. Es soll ein junger Lehrer z. B. nur den Rechenunterricht an einer Mechaniker- oder Maschinenschlosserklasse an der Gewerbeschule übernehmen! Ungenügend ist ferner die Unterrichtszeit für Knabenhandarbeiten, z. B. Hobelbank. Da hat der Seminarist ungefähr drei Dutzend Stunden, während in den Kursen des schweizerischen Vereins für Handarbeit mindestens dreimal länger gearbeitet wird. Keinesfalls dürfte es also vorkommen, dass ein junger Lehrer nur mit der Seminarausbildung den Unterricht in Hobelbankarbeiten übernehmen könnte.

Die Zeit reicht aber auch nicht zu einer genügenden lehrpraktischen Ausbildung. Der Übungsmöglichkeiten sind zu wenige. Der Seminarist erhält nur Ausschnitte aus der Unterrichtspraxis. Er hat nur Gelegenheit, an den *untern* sechs Klassen zu unterrichten. Die Lehrweise an Oberschulen lernt er nur vom Hörensagen kennen. Besonders hart trifft der Zeitmangel aber die romanischen und italienischen Schüler. Sie können an der Übungsschule überhaupt nicht in ihrer Muttersprache unterrichten.

Es muss also Zeit gewonnen werden sowohl für die theoretische wie auch für die praktische Ausbildung, und das kann nur geschehen durch Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr. Der gut durchdachte Entwurf meistert diese Übelstände durch Anfügung einer achten Klasse. Die bisherigen Klassen 4 bis 7 würden der Allgemeinbildung dienen, die neue, genannt Oberseminar, hätte die schulpraktische Ausbildung zu übernehmen. Der junge Lehrer würde also nach dem neuen Plan das Seminar ein Jahr später verlassen, sicher kein Nachteil! Die Fächer im Unterseminar würden nicht vermehrt. Die jetzigen Fächer aber würden besser gepflegt. Die Fremdsprache hätte z. B. nach dem neuen Lehrplan 14 Stunden statt 11 nach dem alten. Bei der Mathematik wären die Stundenzahlen 18 statt 12. So wäre der Seminarist auch besser befähigt, eine Hochschule zu besuchen. Doch wird auch das Unterseminar schon auf den künftigen Beruf hinarbeiten, denken wir nur an die Fächer Rechnen, Zeichnen, Turnen, Singen usw.

Das Oberseminar übernähme die praktische Ausbildung mit den Fächern Philosophie (neu), Pädagogik und Methodik. Die Realien würden als Konzentrationsfach «Heimatkunde» zusammengefasst. Sie würden im jungen Lehrer die Liebe zur Heimat wecken und pflegen — unserer schönen, aber kargen Heimat!

Die Lehrübungsstunden am Seminar sind nicht leicht zu vermehren. Doch sollte der Seminarist eine vierwöchige Landpraxis machen, und zwar jeder in seinem Sprachgebiet. Hier wäre dann auch Gelegenheit, die Arbeit an einer Gesamtschule (1. bis 9. Klasse vereinigt) kennenzulernen.

Die Seminarreform ist notwendig. Möge der Grosse Rat, der die Frage wahrscheinlich erst im kommenden Frühjahr behandeln wird, den für die Volksbildung unserer Täler so wichtigen Schritt tun und damit nach M. Schmids «Bündner Schule» helfen, der Entvölkerung der Bergtäler Einhalt zu tun. *Ch. H.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Das Baselbietervolk hat am 18. November 1951 mit zehnfachem Mehr dem *Gesetz über das Pflegekinderwesen und die Kinder- und Erziehungsheime* zugestimmt und dadurch wiederum seine soziale Gesinnung bezeugt.

Da der Regierungsrat beschlossen hatte, wegen der *Auslegung des § 70 des Besoldungsgesetzes*, der dem Landrat die Kompetenz verleiht, dem Staatspersonal, der Lehrerschaft und der Geistlichkeit Teuerungszulagen zu gewähren, noch ein Obergutachten einzuholen und dieses anfangs Oktober noch nicht vorlag, haben die Personalverbände den Regierungsrat ersucht, dem Landrat zu beantragen, für das Jahr 1951 wenigstens den unbestrittenen Teil der Teuerung durch eine *Ergänzungszulage von 4 % der Jahresgrundbesoldung* auszugleichen. In verdankenswerter Weise haben der Regierungsrat, die landrätliche Kommission und der Landrat (am 8. November 1951) diesem Vorschlag ohne Opposition zugestimmt und die *Gemeinden*

verpflichtet, auf ihrem Anteil an der Besoldung der Primarlehrerschaft die *Ergänzungszulage ebenfalls auszuweisen.* Die gleichen Ergänzungszulagen erhalten auch die «Bezüger von Alters- und Invalidenrenten sowie Witwen- und Waisenrenten, sofern diese bereits eine Teuerungszulage erhalten haben». Es betrifft dies diejenigen Rentner und Rentnerinnen, deren steuerbares Einkommen 10000 Franken nicht übersteigt und die keinen Anspruch auf die ordentliche AHV-Rente haben.

Weil der Landrat ausserdem beschlossen hat, «die allgemeine Anpassung der Gehälter an die Teuerung unter Auswertung des Expertengutachtens auf den 1. Januar 1952 vorzunehmen», werden sich die Vorstände der Personalverbände nun mit der Zulage für 1952 zu befassen haben. *O. R.*

Bern

In unserem Kanton bestehen seit Jahren grosse *Schwierigkeiten für den Übertritt von der Sekundarschule ins Gymnasium.* Wiederholt wurde diese Frage an Versammlungen der Sekundarlehrerschaft besprochen, indem diese seit jeher die Auffassung vertritt, der Übertritt von der Sekundarschule ins Gymnasium müsse in dem Sinne gewährleistet sein, dass ein intelligenter Schüler von der obersten Sekundarschulklasse in die Tertia des Gymnasiums eintreten kann, ohne grosse Stoffgebiete nachzuarbeiten. Das Missverhältnis für die Landsekundarschulen hat sich dadurch ergeben, dass mehrere Fächer, vorab Latein und Mathematik, im Lehrplan der Quarta eine stärkere Berücksichtigung erfahren, als dies im Sekundarschulpensum für die Abschlussklasse vorgesehen ist. Konferenzen der Sekundarlehrerschaft fanden vor Jahren darin eine gewisse Lösung, dass durch zusätzlichen Latein- und Mathematikunterricht für Examenkandidaten von den Sekundarschulen aus versucht wurde, den Anschluss ans Gymnasium zu ermöglichen. Dies bringt aber in den meisten Fällen eine unerfreuliche Forcierung der untern Mittelschulen. Mehrteilige Sekundarschulen haben in der Weise eine Lösung gesucht, dass sie eine ihrer Parallelklassen als Förderklasse mit erweitertem Pensum und besonderer Stundenzuteilung ausbauten. Es ist jedoch offensichtlich, dass dies nicht in jeder Hinsicht befriedigen kann und insbesondere die einfachen Landsekundarschulen noch mehr ins Hintertreffen bringt. Deshalb hält die Sekundarlehrerschaft nach wie vor an ihrem Wunsche fest, wonach dem intelligenten Schüler der Übertritt von der obersten Sekundarklasse in die Tertia gewährleistet sein sollte.

Der Schulaufbau im Kanton Bern ist so, dass der begabte Schüler nach 4 Jahren Primarschule für weitere 5 Jahre in die Sekundarschule eintritt, die als besondere Aufgabe ein umfangreicheres Wissen und mehrere Fremdsprachen vermittelt. Überdies soll sie dem Schüler, der sich dem Studium zuwenden will, Anschlußschule sein für die oberen Mittelschulen, wie Gymnasium, Seminar, Kantonsschule und Fachschulen. Weil nun der Übertritt ins Gymnasium aus den erwähnten Gründen sehr schwierig geworden ist, kommt es vielerorts vor, dass Eltern ihre Kinder schon sehr früh aus der Sekundarschule nehmen, um sie ins Progymnasium der benachbarten Stadt zu schicken, damit ihnen der Übertritt auf diese Art leichter werde. Auch dieser Ausweg kann bestimmt nicht als gesunde Lösung bezeichnet werden, und zwar weder für das Kind noch die Familie, noch endlich für die Sekundarschule, die sich dabei in einer ihrer Hauptaufgaben betroffen sieht. Die ganze Frage ist in letzter Zeit erneut in den Vordergrund getreten, und diese neuen Besprechungen haben dazu geführt, dass sich dieser Tage unter dem Vorsitz von Sekundarschulinspektor Dr. Hans Dubler, eine sogenannte *Übertrittskommission* gebildet hat, der sowohl Vertreter der Sekundarschule wie des Gymnasiums angehören. Es ist erfreulich, dass gegenseitig die Bereitschaft besteht, diese fundamentalen Fragen mit aller Gründlichkeit zu besprechen. *ws.*

Der Grosse Rat hat in der vergangenen Woche durch einstimmigen Beschluss festgelegt, es sei den Lehrkräften der Primar- und Mittelschulen pro 1951 eine *ausserordentliche Teuerungszulage* von 3 % der Barbesoldung auszurichten. Dazu kommt noch eine Kinderzulage von Fr. 30.—. Diese mag im ersten Augenblick etwas hoch erscheinen, doch ist zu bedenken, dass der Kanton Bern gegenüber dem Bund und den meisten Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung bisher nur eine Kinderzulage von Fr. 120.— ausrichtet. Für die Rentner konnten analoge Teuerungszuschläge erreicht werden. Die ganze Vorlage ist ein Verständigungswerk zwischen den Verbänden und der Finanzdirektion. Die gesamten Teuerungszulagen für das Staatspersonal und die Lehrerschaft bringen für den Staat eine Mehrbelastung von 2,5 Millionen Franken. Bei der Lehrerschaft haben zudem die Gemeinden jenen Anteil zu übernehmen, der ihnen auch für die gesetzliche Grundbesoldung zugewiesen ist. *W. S.*

Patenschaften für das Kinderdorf Pestalozzi

In der letzten Nummer unseres Blattes veröffentlichten wir einen Aufruf des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, es möchten zum Besten des Kinderdorfes Patenschaften übernommen werden. Zu unserem Bedauern hat sich in diesem Artikel ein drucktechnischer Fehler eingeschlichen, indem das Cliché, das das rührende Briefchen eines Erstklässlers («Wir wollen auch helfen») wiedergibt, nicht am richtigen Ort plaziert wurde. Unsere Leser werden die Sache schon von sich aus richtiggestellt haben. Das Missgeschick gibt uns die Veranlassung, den Aufruf zugunsten des Kinderdorfes mit allem Nachdruck zu wiederholen und an das Wohlwollen unserer Leser gegenüber dem grossen völkerverbindenden Hilfswerk zu appellieren. *V.*

Musikbeilage

Die Musikbeilage II der Schweiz. Lehrerzeitung, die in der letzten Ausgabe veröffentlicht wurde und Weihnachtsmusik enthält, ist als Separatabzug erhältlich. Bestellungen von mindestens 10 Blättern sind bis zum 3. Dezember 1951 an die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt 20 Rp. (bei Bezug von mindestens 30 Expl. 15 Rp.) + Porto.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31. Zürich 6, Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

4. Dezember/12. Dezember: *Ein falscher Freund.* Ernst Balzli schildert in einem Hörspiel über die Schundliteratur seine eigenen Erlebnisse und möchte dadurch den Schüler warnen und ihn zugleich hinführen zur guten Jugendlektüre.

5. Dezember/10. Dezember: *Jagderlebnisse und Jägerlatein.* In einer Mundarthörfolge zeigt Fritz Nöthiger, wie die Jäger einander interessante Jagderlebnisse zu berichten haben, wie sie aber gerne auch aufschneiden und mit ihrem «Jägerlatein» den Nichtjägern gerne die Köpfe verwirren!

6. Dezember/14. Dezember: *Grenzlauf am Klausen*, Hörspiel von Kaspar Freuler. Es ist klar, dass die beste Einführung für diese Sendung die Lektüre der Sage vom Grenzlauf darstellt, wie sie in der Schulfunkzeitschrift abgedruckt ist.

Kurse

Blockflötenwoche in Nesslau

Eingeladen vom Arbeitskreis für Hausmusik, Zürich, fand sich Sonntag, den 8. Oktober, eine buntgemischte Schar Musikbegeisterter im Ferienheim Heimetli ein.

Einführung in das Blockflötenspiel und Pflege der Hausmusik waren dem Kurs als Ziel gesetzt, und um es gleich vorweg zu sagen, Kursleiter und Kursteilnehmer suchten in strenger Pflichterfüllung und mit grosser Hingabe diesem Ziele nachzustreben.

Mit Geigenspiel und Flötenklängen meldet sich der neue Tag. Einige jugendlich Begeisterte huldigen der Morgengymnastik, andere, schon etwas ergraute Häupter pflegen mit Beginn der Tagwache ihre Technik im Flötenspiel.

Unter Herrn Langes Stabführung wird sodann während zwei vollen Morgenstunden tüchtig gesungen, alte und neue Meisterwerke geübt und unsere oft schon etwas angebrochenen Kehlen mit Stimmlockerungsübungen traktiert. —

Eine kurze Atempause — und nun tritt Meister Fehr in die Runde; dass der sein «Handwerk» versteht, ist unbestritten, wie der *seine* Flöte spielt! — so möchten wir's alle können — und nun wird geübt in Gruppen, einzeln, das ganze Heimetli voller Flötentöne. — So des Morgens, selbst über Mittag, während des Nachmittags —, und am Abend wird das Gesungene und Geflötete zu einem kleinen «Galakonzert» zusammengeschmiedet. — Und wie endlich der letzte Ton im Heimetli verklungen ist, die Nacht längst ihren Schleier über das Tal gebreitet hat, erklingt noch im Traum dem Allzueifrigen: dona nobis pacem. —

Ein neuer Tag beginnt — und wieder geht's ans Studium alter Meisterwerke, ihrer Manieren, Vorschläge, Vorhalte und Triller — und — ergreifend klingt im Chor: Tag der Reife, Tag der Ruhe.

Ein kleines Konzert in der Krone zu Nesslau belohnt die Arbeit der Kursleiter und Kursteilnehmer.

Gemeinsam durchfahren und durchbummeln wir am letzten Kurstag das herrliche Toggenburger Ländchen, ein Besuch des Zwinglihauses in Wildhaus beschliesst diesen schönen Kurs im heimeligen Heimetli. *E. F.*

Ausstellung im Pestalozzianum Zürich:
Gemeinschaftsarbeiten aus dem neuzeitlichen Unterricht

Gemeinschaftslosigkeit ist eine unserer Zeitkrankheiten. Es zu beweisen, dürfte überflüssig sein. Wir spüren es alle und leiden darunter. Der Gemeinsinn ist dem Menschen eben nicht angeboren. Das Teilen bereitet ihm Schmerzen. Er muss zur Gemeinschaft erzogen werden. Wohl kaum durch Gerede. Vielmehr durch das Erlebnis der Gemeinschaft selbst. Dann wird ihm die Gemeinschaft als Lebenswert aufgehen. Dies in doppeltem Sinne: Die Gemeinschaft wird seine persönlichen Fähigkeiten zur vollen Entfaltung bringen. Mannschaftsspiele, Schultheater, Klassenzeitung z. B. werden ungeahnte Talente ans Tageslicht befördern, die ohne dieses gemeinsame Tun verborgen geblieben wären. Ferner wird dem Menschen nach und nach aufgehen, dass er mit seinem Mittun auch andere zur Entfaltung bringen darf, und dass dieses Tun mit andern wunderbar beglücken kann.

Etwas von diesem Glück wird unwillkürlich auf jeden Besucher der gegenwärtigen Ausstellung im Pestalozzianum überströmen. Eine reiche Schau von Gruppen- und Klassenarbeiten vom Kindergarten bis zur Mittelschule, aus Stadt und Land, zum Teil auch deutscher Herkunft, wird dargeboten: Wandteppiche und Bildstreifen, heimatkundliche Sandkasten- und Bastelarbeiten, physikalische Apparate, Modellierarbeiten und Porzellanmalerei, Stoffdrucke, Figuren zum Kasperlitheater, Verbindung von Knaben- und Mädchenhandarbeit auf der Oberstufe, Schultheater und Klassenzeitung. — Bis Neujahr wird zudem im Neubau die Ausstellung guter Jugendbücher dargeboten, mit Verkauf im Monat Dezember.

Es geht auf Weihnachten zu; die schönste Gelegenheit zu gemeinschaftlichem Tun in Haus und Schule. Diese Ausstellung dürfte nicht verfehlen, da und dort dazu anzuregen. Doch dies sei noch gesagt: Der wahre Gemeinschaftsgeist kann letztlich nicht durch gemeinsames Tun allein geschaffen werden. Um im Nebenmenschen den Mitmenschen zu sehen, bedarf es eben — Weihnachten. *K. H.*

Kleine Mitteilungen

Maturitätsprüfungen

Durch Bundesratsbeschluss ist das Reglement für die eidgenössischen Maturitätsprüfungen in einigen Punkten abgeändert worden. So wird u. a. neu bestimmt:

Die eidgenössischen Maturitätsprüfungen finden alljährlich im Frühjahr und Herbst in der deutschen und in der französischen Schweiz, im Sommer und Winter in der italienischen Schweiz statt. Für die Anmeldung zur eidgenössischen Maturitätsprüfung hat der Kandidat vom Präsidenten der Eidgenössischen Maturitätskommission ein Anmeldeformular zu beziehen. Dieses ist auszufüllen und für die Winterprüfungen vor dem 15. Januar, für die Frühjahrsprüfungen vor dem 1. Februar, für die Sommerprüfungen vor dem 1. Mai, für die Herbstprüfungen vor dem 1. August an den Präsidenten der Eidgenössischen Maturitätskommission zu senden.

Degersheim . Evangelische Primarschule

Offene Lehrstelle

Infolge Wahl an eine andere Schule ist an unserer ausgebauten Abschlussklasse die Stelle auf Schulbeginn 1952 (21. April) neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst Gemeindezulage 1200 Fr., Wohnungsentschädigung 1000 Fr., für Ledige die Hälfte.

Ebenso kann der Organistendienst an der Evangelischen Kirche übernommen werden.

Anmeldungen bis Ende Dezember an den Schulratspräsidenten Herrn **E. Zellweger, Degersheim.** 404

Auf Beginn des Schuljahres 1952/53 ist an der Primarschule in Aesch (Baselland) eine 401

Lehrstelle für Unter- und Mittelstufe

(1.—5. Schuljahr) zu besetzen.

Anmeldungen von **männlichen Lehrkräften** sind mit Lebenslauf, Abschluss-Zeugnis und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis **31. Dezember 1951** an die Primarschulpflege Aesch (Baselland) zu richten.
Die Besoldungsverhältnisse und der Beitritt zur Pensionskasse sind gesetzlich geregelt.

Primarschulpflege Aesch (Baselland).

Junger Diplom-Handelslehrer

der HHS sucht Stelle (eventuell Stellvertretung) per sofort oder später. — Offerten unter Chiffre SL 405 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrer-Zeitung, Postfach Zürich 1.

Kleinere Schule sucht guten **Projektionsapparat**

mit Epidiaskop, zu kaufen. — Off. unter Chiffre SL 402 Z an die Administration der Schweiz. Lehrer-Zeitung, Postfach Zürich 1.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder** a. Lehrerin

Postfach 17 **Langenthal**

OFA 6577 B

DARLEHEN

ohne Bürgen

Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Musik G. BESTGEN John

BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75

Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Klein-Flügel

Hofmann	Fr. 3500.—
Bösendorfer	Fr. 4500.—
Blüthner	Fr. 5500.—

wie neuwertig, mit Garantie. Piano würde an Zahlung genommen.

Marken-Pianos

Lipp, Rönisch, Thürmer, Burger-Jacobi, in Nussbaum und schwarz

Neue Kleinpianos von 2500 Fr. an

Besichtigen Sie unser Lager

Verlangen Sie unsere Preisliste

Bachmann & Cie Zürich 8

Pianobau

Feldeggstrasse 42 Tel. 24 24 75

Für Weihnachten zu verkaufen

8-mm-Film-Kamera

amerikanisch, Marke Briskin, 1949 neu gekauft, Magazin, Objektiv: 1,9. 4 Geschwindigkeiten, Einzelbildschaltung, Distanz 30 cm bis unendlich, mit Leder-Bereitschaftstasche und einfachem Stativ. Preis 380 Fr. (neu: 640 Fr.). - Anfragen an

B. Schönenberger, Centralstr. 23, **Winterthur.** Tel. (052) 2 34 25. 394

Junge, nette Tochter, 38 Jahre alt, mit einwandfreier Kinderstube, als Sekretärin tätig, zurückgezogen lebend, sucht

★ **Bekanntschaft** ★

zwecks Heirat mit gebild., gediegenem Herrn in guter Position. Offerten mit Bild erbeten unter Chiffre **OFA 9200 B** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 395

Jüngerer Lehrer

sucht Anstellung, auch Stellvertretung. Offerten unter Chiffre SL 392 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Zu verkaufen oder zu vermieten in Kurort (Appenzell) 391

grösseres Haus

mit 18 Zimmern, passend für Alters-, Kinder-, Erholungs- oder Ferienheim. Uebernahme sofort möglich. P 563 G

Näheres unter **Nr. 56 durch Postfach 673, St. Gallen.**

Umstände halber günstig zu verkaufen

neuer Vervielfältigungs-Apparat «ORMIG»

Adresse unter Chiffre SL 373 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1

Am **kantonalen Lehrerseminar Hitzkirch** ist auf Beginn des Schuljahres 1952/53 (28. April) 399

eine zweite Musik-Lehrstelle

(Hauptfach Violin-Unterricht) neu zu besetzen.
Nähere Auskunft erteilt auf schriftliche Anfrage die Seminardirektion.
Anmeldungen, die der Stempelpflicht unterliegen, sind bis 15. Dezember 1951 an das unterzeichnete Departement zu richten.

Luzern, den 23. November 1951.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.

Realschule des Kreises Therwil BL

Infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1952/53 an unserer Realschule

eine Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen.
Besoldung: Die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.
Bewerber, die mindestens 6 Semester Universitätsstudium absolviert haben, im Besitze eines Mittellehrerdiploms sind und auch **Gesangsunterricht** erteilen können, werden eingeladen, ihre handschriftlich abgefassten Anmeldungen nebst beglaubigten Ausweisen und einem ärztlichen Zeugnis bis zum **22. Dezember 1951** an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. **J. Rechsteiner, Therwil,** einzusenden. 398
Allfällige Auskunft erteilen: Herr Schulinspektor J. Bürgin, Gelterkinden (Tel. 7 72 52) und das Rektorat der Realschule Therwil (Tel. 6 50 14).

Therwil, den 24. November 1951.

Realschulpflege Therwil.

Sekundarschule Wetzikon-Seegräben

Offene Lehrstelle

Auf den Beginn des Schuljahres 1952/53 ist an der Sekundarschule Wetzikon-Seegräben die neugeschaffene sechste Lehrstelle durch eine **männliche Lehrkraft** definitiv zu besetzen. 376
Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2000.— bis Fr. 3000.—, erreichbar mit dem Beginn des 11. Dienstjahres. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Teuerungszulagen nach kantonalen Ansätzen, Alterspension nach Gemeindeordnung. Der Einbau der freiwilligen Gemeindezulage in die kantonale Beamtenversicherungskasse wird vorbereitet.
Bewerber der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Sekundarlehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis am 29. Dezember 1951 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege Wetzikon-Seegräben, Herrn Dr. med. Müller, Kempten-Wetzikon, einzureichen.

Wetzikon, den 24. November 1951.

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrstelle

An der **Knabenrealschule der Stadt Schaffhausen** ist infolge Einrichtung einer 5. Parallele an der ersten Klasse auf Beginn des Schuljahres 1952/53 eine

Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen mit einer wöchentlichen Pflichtstundenzahl von 30. Die Anfangsbesoldung beträgt Fr. 7740.—; sie steigt jährlich um Fr. 300.— und erreicht das Maximum im 13. Dienstjahr mit Fr. 11 340.—. Dazu kommen Teuerungszulagen von Fr. 1620.— bis Fr. 2184.—.
Bewerber um diese Lehrstelle wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der Ausweise über ihren Studiengang und allfällige bisherige praktische Betätigung bis zum **15. Dezember 1951** an die kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen einreichen. 396

Schaffhausen, den 22. November 1951.

Der Sekretär der Erziehungsdirektion:
Paul Rahm.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

An der **Kantonsschule von Appenzell A.-Rh.** in **Trogen** ist eine 397

Hauptlehrstelle für Mathematik

(eventuell in Kombination mit Turnen) zu besetzen. Interessenten mit abgeschlossenem Fachstudium sind ersucht, beim Rektorat Auskunft über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Schluss der Anmeldefrist: 31. Dezember 1951.

Rektorat der Kantonsschule von Appenzell A.-Rh.

Offene Lehrstellen

Wegen Rücktritts infolge Erreichens der Altersgrenze sind auf Beginn des Schuljahres 1952/53 folgende Lehrstellen neu zu besetzen: 382

a) 1 Lehrstelle für die 1. bis 3. Klasse
b) 1 Lehrstelle für die 4., 7. und 8. Klasse

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1200.— plus 15 % Teuerungszulage. Die Revision des Gemeindezulagestatuts ist in Vorbereitung.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis 15. Dezember 1951 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Hermann Kläusli, Oberpfleger, Rheinau, einzureichen.

Rheinau, den 14. November 1951.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Obfelden ZH

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1952/53 ist die

Lehrstelle an der Unterstufe

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1400.— bis Fr. 2000.—, erreichbar nach 6 Jahren. Eine Teuerungszulage von 17 % bedarf noch der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Versicherung der freiwilligen Gemeindezulage ist in Vorbereitung. 393

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 20. Januar 1952 an den Präsidenten, Herrn E. Furrer, einzusenden.

Obfelden, den 21. November 1951.

Die Primarschulpflege.

FÜR SKIKOLONIE
an günstiger Lage Haus mit 35 Betten zu vermieten. Auskunft erteilt gerne **Telephon (074) 7 39 95.** 388

Empfehle für die **Winterferien**, auch für längere Zeit, mein

heimelig eingerichtetes Häuschen

Chesa Suvretta in Bevers, mit 4 Betten, an der Strasse Beversertal. Schöne Skitouren nach dem Beversertal und Umgebung.
Auskunft erteilt **Urs. Sutter-Krättli, Bevers.** 403

Skihaus Hochwang ob St. Peter 1968 m über Meer Telephon 4 51 08
Ideales, sonniges Skigebiet für Anfänger wie für Fortgeschrittene. Abwechslungsr. Tourengebiet ins Prätigau, Parsenn usw. Per Zufall über Weihnachten u. Neujahr noch frei. Gut eingerichtetes Haus (JH-Preise). Schnee- und lawinensicheres Gebiet.
Prospekte durch Familie **N. Riedi, S. I.**, zurzeit **Chur.** Telephon (081) 2 30 87. 400

MONTANA Hotel Pension Helvétia
Cuisine abondante. Situation idéale. Maison confortable.
Famille Ls. Rey — Tél. 5 21 77

Eine Ferienkur in Sennrüti
regeneriert Ihren Organismus, wodurch Sie Ihre frühere Leistungsfähigkeit zurückerhalten.
Verlangen Sie Prospekt Nr. AL/24 OFA 1063 St
Kurhaus Sennrüti, Degersheim Telephon (071) 5 41 41

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun
Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

ECOLES TAMÉ
MEHR ERFOLG DURCH TAMÉ
Sie lernen eine Sprache in 2 Monaten und erwerben ein **Sprach-, Dolmetscher-, Stenotypist(in)-, Sekretär(in)-** und **Handelsdiplom** in 3—4—6 Monaten. **Klassen von 7—8 Schülern.** Vorbereitung für PTT, Zoll, SBB in 4 Monaten. Gratisverlängerung, wenn notwendig.
Ecoles Tamé, Zürich, Limmatquai 30, **Luzern, St. Gallen, Neuchâtel, Bellinzona, Fribourg, Sitten.**

Zürich Institut Minerva
Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH
Bahnhofstrasse 3 Gegr. 1805 Eingang Börsenstrasse
- Annahme von Geldern auf Sparhefte
- Gewährung von Baukrediten
- Übernahme von I. Hypotheken
- Vermietung von Schrankfächern

Bücherschau

A. und E. Kern: **Sprachschöpferischer Unterricht** (Richtlinien für einen ganzheitlichen Sprachunterricht). Herder, Freiburg im Breisgau. 148 S., Grossoktav. Kart. 5.20 DM (Fr. 6.—).

Anliegen der Verfasser ist ein Sprachunterricht, der dem Kinde die Möglichkeit gibt, «seine schöpferischen Sprachkräfte zu betätigen», statt nur Verstandes- und Erkenntniskräfte anzuregen. Der Sprachhaltung des vorschulpflichtigen Kindes — gekennzeichnet durch das Verschmolzensein von Gehalt und Gestalt, das Einssein von Inhalt und Form, und nicht minder durch eine urtümliche Freude am sprachlichen Ausdruck — wird in treffsicherer Art die Sprachhaltung während der Schulzeit gegenübergestellt, die sich in der Verwendung sinnentleerter Redensarten, bereitliegender Schablonen und in der Reihung von Phrasen verrät. Diese sprachliche Verkümmerung wird nicht zuletzt einem verkehrten, dem konkreten Denken des Kindes nicht entsprechenden Sprachlehrunterricht und «Sprachlehr-Mechanismus» zugeschrieben, von dem aus es «keine Verbindung zum Wesen der Sprache gibt».

Ein Fragezeichen möchten wir dazu setzen, wenn der Unterschied zwischen dem (richtig geschulten) Kind und dem Dichter einfach «im Grad der Sach- und Sprachschau, des Gestalten- und Auffassen-Könnens» gesehen wird. Wir erblicken darin eine Verkennung des Wesens dichterischer Sprache, die sich auf der andern Seite wieder in einer Abwertung der Zwecksprache zeigt. Zu den Zielen des Sprachunterrichts gehört indessen gerade die Erziehung nicht zum phrasenhaften, aber zum «gängigen» Ausdruck, der statt erzwungener «Anschaulichkeit» blosse Klarheit und Verständlichkeit erstrebt.

Ansprechende Beispiele aus der Praxis an der Elementarstufe zeigen, wie der Weg zur richtigen Erfassung sprachlichen Ausdrucks in diesem Lebensalter nur über das «Sprachhandeln» (eigentätiges Gestalten und Nachgestalten an Stelle blosser Worterklärung) gehen kann. Diese Erkenntnis bedeutet nun für unsere Elementarschulen nicht die Wendung zu einem «neuen Sprachunterricht», denn sie ist nicht neu; aber die Verfasser haben es doch verstanden, die unterrichtlichen Aufgaben im Zusammenhang mit der sprachlichen Entwicklung des Kindes in eindrücklicher Weise bewusst zu machen. *E. K.*

Mario Alani: **Lehrbuch der italienischen Sprache.** Schulthess & Co., Zürich 1951. 316 S. Ldw. Fr. 8.—.

Wenn ein Lehrbuch aus einem privaten Verlag eine Verbreitung von mehr als 33 000 Exemplaren hat, braucht es keine besondere Empfehlung mehr. Auch die vorliegende dreizehnte, von Frau Alani neubearbeitete Auflage wird den deutschsprachigen Mittelschulen vorzügliche Dienste leisten. Das Werk huldigt nicht dem modernen Aberglauben, wonach man eine Sprache mühelos (wie ein Kind) ohne Grammatik lernen kann; es verlangt ernsthafte Arbeit und belohnt sie mit reichem Wissen und Können. Hier noch die Haupttitel und Seitenzahlen: Laute und Schriftzeichen (8 S.), Ausspracheübungen (3 S.), Grammatische Vorkenntnisse (7 S.), Wort- und Satzlehre (199 S.), Appendice (21 S.), Letture (13 S.), Wörterverzeichnis (60 S.). *T. M.*

John Dewey (Deutsch von Erich Hylla): **Demokratie und Erziehung.** Westermann-Verlag, Braunschweig (1949). 488 S. Leinen.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine unveränderte Neuauflage der im Jahre 1933 von Prof. E. Hylla besorgten vorzüglichen deutschen Ausgabe des systematischen Hauptwerkes des bekannten amerikanischen Sozialpädagogen John Dewey. Von entscheidender Bedeutung für die Schule der Demokratie ist der Wille zu sozialen Leistungen. Deweys Theorie des Arbeitsunterrichtes befruchtete u. a. den für den Arbeitsschulgedanken in Europa bedeutsam gewordenen Pädagogen G. Kerschensteiner.

Das Werk bietet dem Lehrer wertvollste Anregungen. *Wo.*

Dr. Heinz Remplein: **Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit.** Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel (1950). 430 S. Kart. Fr. 17.—.

Rempleins Buch gibt eine gründliche Gesamtdarstellung der seelischen Entwicklung des Menschen von der Geburt bis zum Abschluss der Pubertät. Die geschilderten Gesamtbilder der einzelnen Entwicklungsstufen verraten tiefe Einfühlung und echtes Verständnis für die Seele des Kindes und des Jugendlichen. Das wissenschaftlich gut fundierte Werk dient den Lehrern an Volks-, Gewerbe- und Mittelschulen, indem es ihnen die für ihr erzieherisches und unterrichtliches Wirken unentbehrlichen psychologischen Kenntnisse vermittelt.

Für eine Neuauflage wäre die Berücksichtigung weiterer Literatur (z. B. Piaget, E. Schneider) zu wünschen. *Wo.*

Poul Engberg: **N.F.S. Grundtvig.** Ernst Klett, Stuttgart. 98 S. Leinen. Ca. Fr. 4.—.

Das Büchlein bietet eine interessante, klar geschriebene Einführung in das Leben, die Gedanken und das Werk des Begründers der dänischen Volkshochschule, N.F.S. Grundtvig (1783 bis 1872), von dem das Wort stammt: «Zuerst Mensch und dann erst Christ!» Erst der Mensch, der sich nach dem ewigen Leben sehnt, ist bereit, am Christentum teilzunehmen, das ihm mehr Freude am menschlichen Leben schenkt und aktiv im Leben des Volkes macht. So ist die Geschichte Gottes fortwährende Schöpfung. Die Erziehung muss darauf ausgehen, die Jugend auf edle Tätigkeit hinzuführen. Auf die rechte Art und Weise zu leben ist indessen nur in der durch die Liebe geleiteten Gemeinschaft möglich. *H. Z.*

Max A. Reif: **Kurze Welt- und Schweizergeschichte.** Verlag Dr. Hch. Frey, Liebefeld.

Das Bändchen bringt chronologisch die wichtigen Geschehnisse der Welt- und Schweizergeschichte bis heute. Beigegeben sind eine Übersicht der «Grossen Epochen der Schweizergeschichte» und der «Zeitperioden der Stilarten». *–g*

Hans Kalmus: **Einfache Experimente mit Insekten.** (Mehr als hundert Versuche, die mit einfachen Hilfsmitteln ausgeführt werden können.) Verlag Birkhäuser, Basel. 197 S. mit 39 Abb. Ganzleinen Fr. 9.75.

Dieses handliche Büchlein mit Anleitungen zu Experimenten mit Insekten füllt ohne Zweifel eine grosse Lücke im Biologie-Unterricht aus. Besonders der Lehrer, der nicht immer Zeit findet, für die Schüler verständliche Versuche von langer Hand vorzubereiten, findet hier wertvolle Hinweise und Anregungen. Ganz besonders wichtig ist es, dass die meisten Experimente ohne oder doch nur mit ganz geringen Hilfsmitteln durchgeführt werden können, so dass sich teure Laboreinrichtungen erübrigen. Schüler, aber auch fortgeschrittene Biologen, können sich mit diesen Hinweisen grundlegende Kenntnisse und eine Menge interessanter Einzelheiten aneignen. Es werden Experimente über die Themen Stoffwechsel, Verdauung, Atmung, Ortsbewegung, Kutikula und Epidermis, mechanische Sinne, chemische Sinne, Schwerkraft, Temperatur, Lichtreaktion, Wachstum und Entwicklung, Verhaltensweise, Populationsstudien und andere mehr aufgezeigt. Man darf wohl sagen, dass in diesem Büchlein für jeden Lehrer, der Naturkundeunterricht erteilen darf, wertvolle und interessante neue Anregungen enthalten sind. Die Anschaffung dieses Werkleins sei deshalb warm empfohlen. *W. H.*

Emil Schmid: **Vegetationskarte der Schweiz.** 4 Blätter im Maßstab 1:200000. Verlag Hans Huber, Bern. Pro Blatt Fr. 12.—, auf Leinen Fr. 16.—.

Mit Erscheinen der Blätter 2 (NE) und 4 (SE) haben wir (in Nr. 43 vom 27. Okt. 1944) das für Wissenschaft und Schule bedeutsame Werk eingehend gewürdigt, haben auch (in Nr. 29/30 vom 29. Juli 1949) die Fortsetzung (Blatt 1, NW) besprochen und freuen uns, heute mit Blatt 3 (SW) die Vollendung zu melden, das in der Gegensätzlichkeit vom Waadtländer Jura bis Berner Oberland einerseits, dem vielgestaltigen Wallis anderseits so recht die Mannigfaltigkeit der schweizerischen Pflanzendecke enthüllt. Fernerstehende vermögen kaum zu ermessen, welcher Aufwand an Durchhaltewillen, an physischer und geistiger Hingabe und welche Kenntnisse nötig waren, um die Riesenaufgabe der Bearbeitung zu meistern. Kommentare werden später nachgeliefert. Sie werden den theoretischen Unterbau erläutern und Zusammenhänge von Vegetation, Klima, Boden und Wirtschaft ins Licht rücken. Dem Bearbeiter unsere herzlichen Glückwünsche! *Frr.*

Theodor Reber: **Allgemeine und anorganische Chemie.** Büchergilde Gutenberg, Zürich. 516 S. Geb. Fr. 12.—.

Die wissenschaftliche und besonders die angewandte Chemie haben in den letzten Jahren einen gewaltigen Umfang angenommen und Fortschritte erzielt, die sich bis in unsern Alltag auswirken, deren theoretische und praktische Ergebnisse, Segen versprechend, einer verirrten Menschheit aber auch Unheil drohend, aus unserem heutigen Weltbild nicht mehr wegzudenken sind.

Das Werk Prof. Rebers, das der wertvollen Reihe «Forschung und Leben» der Büchergilde Gutenberg angehört, will es einer breiteren Schicht von Lesern ermöglichen, sich die wesentlichsten Begriffe der Chemie anzueignen und Einblick in die Beziehungen und in die Entwicklung dieses modernen Wissenszweiges zu gewinnen. Der Verfasser löst die ihm gestellte Aufgabe mit vorzüglichem Geschick:

Glückliche Stoffauswahl, logische Entwicklung vom Einfachen zum Komplizierten, weise Beschränkung auf das Wesentliche und auf den heute als gesichert geltenden Stand, eingehende Beschreibung von Beispielen aus der Technologie, einfache und klare sprachliche Fassung, instruktives und gefälliges Bildmaterial —

eine Reihe von Faktoren, die Gewähr dafür bieten, dass dem seriösen Leser eine gewinnbringende Durcharbeit des verhältnismässig schwierigen Stoffgebietes möglich sein wird. *Hs. R.*

Adolf Koelsch: **Spielwerk des Lebens.** Albert Müller Verlag AG., Rüschlikon. 208 S. Geb. Fr. 14.—.

In diesem kurz vor seinem Tode entstandenen Werke führt uns der Verfasser auf den geheimnisumwobenen Schauplatz des Lebens zu einer einzigartigen wissenschaftlichen, philosophischen und dichterischen Schau. Mit Staunen und Ehrfurcht lauschen wir seinen Schilderungen, die aus der unerschöpflichen, bizarren Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen und Lebensvorgänge schöpfen und die uns bis an jene Grenzen geleiten, an denen der menschliche Geist versagt. Das Werk ist derart reich an zum Teil neuen Erkenntnissen und Überlegungen, dass ihm die folgende stichwortartige Inhaltsangabe nicht gerecht wird:

Die Zelle, der Schauplatz des Lebens / Das Lebensprinzip und seine Weiterdauer / Die Leistungen des Lebens / Missgriffe der Schöpferkraft / Die Beziehungen der Geschöpfe unter sich und zur Umwelt / Mensch und Natur. *Hs. R.*

Mathematiker-Biographien

Im Verlag Birkhäuser, Basel, erschien eine weitere Serie von Mathematiker-Biographien, darunter diejenige der beiden Basler *Bernoulli*, die in *Fleckenstein* einen äusserst zuverlässigen und interessanten Bearbeiter gefunden haben. *Kollros* hat sich mit unvergleichlicher Liebe und Sorgfalt des tragischen Schicksals des französischen Mathematikergenies *Galois* angenommen. Die unvergängliche Leistung des mit 21 Jahren verstorbenen Begründers der Gruppentheorie vermag auch den Nichtfachmann zu fesseln. Eine willkommene Bereicherung bedeutet die Biographie über den Norweger *Niels Henrik Abel* (1802—1829), geschrieben von seinem Landsmann *Oystein Ore*. Die schlichte Darstellung lässt das überragende Können des früh verstorbenen Norwegers nur um so deutlicher hervortreten. Eine recht interessante Biographie über den Begründer der «Darstellenden Geometrie», *Gaspard Monge*, gibt *René Taton* (Paris). Der Verfasser stellt den grossen Mathematiker mitten in den Ablauf der historischen Ereignisse der französischen Revolution und gibt damit auch dem historisch Interessierten wertvolle Hinweise für weitere Untersuchungen. *Jean Itard* beschäftigt sich mit dem berühmten Mathematiker *Pierre Fermat* (1601—1665), der während Jahrhunderten Laien und Fachleute mit seinem berühmten zahlentheoretischen Satz in Spannung hielt. Das letzte der biographischen Bändchen ist den beiden *Bolyai* gewidmet, die sich zu Lebzeiten vergeblich um die verdiente Anerkennung als Entdecker der Nichteuklidschen Geometrie bemühten. *L. David*, selbst Ungar, gibt ein lebendiges Bild der beiden ungarischen Mathematiker, welche selbst der enge Verkehr mit Gauss nicht vor schweren Enttäuschungen bewahrte.

Diese neuesten Biographien bedeuten eine wertvolle Bereicherung für jede Bibliothek, welche den Grossen des Geistes ihren Platz einräumt. Für den Mathematiklehrer bilden sie eine Fundgrube von Kenntnissen, die er im Unterricht verwerten kann. *hg. m.*

Paul Bengt: **Lerne gut schlafen.** Orell Füssli, Zürich. 61 S. Geb. Fr. 4.80.

Man braucht kaum darauf hinzudeuten, wie wichtig ein gesunder Schlaf für körperliche und seelische Gesundheit sind. Aber nicht allen ist es gegeben, den Schlaf auch ohne weiteres zu finden. Für Leute, die den Schlaf nur schwer oder überhaupt nicht finden können, hat der Verfasser dieses Büchlein geschrieben. Sehr anschaulich deutet Paul Bengt auf verschiedene Voraussetzungen hin, die für einen baldigen Schlaf erfüllt sein sollten.

Ob überhaupt und wie weit die Vorschläge des Verfassers anzuwenden sind, wird von Mensch zu Mensch verschieden sein. *eb.*

Kochbuch für den hauswirtschaftlichen Unterricht an Volks- und Fortbildungsschulen. Schuldirektion der Stadt Bern. 215 S. Geb.

Wenn schon frühere Ausgaben dieses Buches auf erfreuliche Weise auffiel durch den methodisch gut fundierten Aufbau und eine sympathische Anpassung an unsere weitgehend kleinbürgerlichen Verhältnisse, so ist die neue Ausgabe von neuem bestrebt, den Forderungen der Zeit weitgehend Rechnung zu tragen, ohne ein lokales Gepräge ganz zu verleugnen. *eb.*

Dr. Paul Boesch: **Die Glasgemälde von Stein am Rhein.** Separatabdruck aus Heft 27, 1950, der «Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte». 57 S., 20 Abb. Brosch. Fr. 4.60.

Wenn Paul Boesch über Glasmalerei publiziert, so weiss man zum voraus, dass man es mit einer bestfundierten, fachmännischen Arbeit zu tun hat. Der Aufsatz «Die Glasgemälde von Stein am Rhein» bildet eine wirklich wertvolle Vermehrung der langen Reihe von Veröffentlichungen des Verfassers. Die Ausstellung vom vergangenen Sommer in den Räumen des Klosters St. Georgen gab buchstäblich Gelegenheit, den Schatz der Steiner Glasgemälde ins richtige Licht zu stellen. In der Einleitung schildert Paul Boesch zunächst die Schicksale der Gemälde; mit der möglichsten Genauigkeit bestimmt er auch die Datierung. Die knapp gefassten, aber dennoch alles Wesentliche anführenden Beschreibungen skizzieren zunächst die Klosterscheiben. Unter den Stiftern sind in erster Linie die Äbte und Pröbste der benachbarten geistlichen Stiftungen vertreten. Gründlich verfolgt der Verfasser auch die oft sehr heikle Frage der Meister. In einem zweiten Abschnitt werden die Standes- und Städtescheiben entsprechend gewürdigt. *A. St.*

Die Warenumsatzsteuer, eine unsoziale Belastung? von *V. Gawronski*. A. Francke AG., Verlag, Bern. 43 S. Fr. 2.20.

Schweiz. Blindenfreund, Kalender 1952. Schweiz. Blindenverband, Bern. 130 S. Fr. 1.90.

Kalender für Taubstummenhilfe 1952. Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe. 130 S. Fr. 1.90.

Cantines et Vestiaires scolaires. Bureau international d'éducation, Genf. 130 S.

Annuaire international de l'éducation et de l'enseignement. Bureau international d'éducation, Genf. 264 S.

Schweiz. Wanderkalender 1952. Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Zürich 22. Fr. 2.20.

Schweiz. Rot-Kreuz-Kalender 1952. Schweiz. Rotes Kreuz, Breitenrainstr. 97, Bern. Fr. 1.90.

Alpenhorn-Kalender 1952. Druck und Verlag Emmentaler Blatt AG., Langnau. Fr. 1.50.

André Beerli: **Tessin.** Touring-Club der Schweiz. 264 S. Brosch. Fr. 7.30.

Neuer Band der Reiseführer-Reihe «Unbekannte Schweiz», 32 Reisevorschläge enthaltend. Reich ausgestattet mit Abbildungen und Situationsplänen. *–g*

C. W. Cerams: **Götter, Gräber und Gelehrte.** Verlag Rowohlt, Hamburg. 494 S. Fr. 21.80.

Wir kennen das Rezept des Tatsachenromans seit de Kruifs unvergesslichen «Mikrobenjägern». Das Geheimnis besteht in der Schilderung verwickeltster wissenschaftlicher Probleme als Arbeitsprozesse. So führt auch Ceram in seinem «Roman der Archäologie» den Leser «genau denselben Weg, den der Wissenschaftler selber nahm vom Augenblick der Eingebung an bis zum Ergebnis». Damit lebt das Buch von der Dramatik des Forschens, von den Umwegen, Kreuzwegen und Sackgassen des menschlichen Denkens, von Irrtümern, Zufällen und äusseren Störungen, kurz, es entsteht jene Dynamik, die ungleich spannender und überzeugender zu wirken vermag als jede Phantasie, weil sie erlebt und erlitten werden mussten.

Nun möchten wir die besonderen Tugenden des Buches anführen: Ceram versteht es, uns etwa die Zeit Moses' in Ägypten oder die Residenz Nebukadnezars zu Daniels Zeiten so lebendig zu beleuchten, dass das Alte Testament neue Aktualität gewinnt. Doch nicht nur Aktualität! Besonders erregend scheint uns dabei die Tatsache, dass die moderne Forschung immer mehr die Richtigkeit der biblischen Darstellung anerkennen muss (Zusammenhänge zwischen Gilgamesch-Epos und der biblischen Sündflut). Was noch vor fünfzig Jahren leichthin als Sage abgetan wurde, muss heute immer ernster genommen werden.

Dann erteilt Ceram uns gehetzten und eitlen Geschöpfen eine eindringliche Lektion über die Vergänglichkeit alles Menschlichen und die Relativität seiner Werke. Er bringt uns in aller Bescheidenheit Respekt vor den ungeheuren und mindestens ebenbürtigen Leistungen versunkener Jahrtausende bei.

Und dann kann Ceram schreiben! Er besitzt gleicherweise die Spürnase des Reporters für einmalige Gelegenheiten, wie die Fähigkeit des Gelehrten, verwickelte Zusammenhänge aufs Wesentliche zu bringen. Er betreibt induktiven Geschichtsunterricht bester Güte, baut Zwischenrepetitionen ein, bereitet den Leser durch methodische Hinweise vor, macht ihm die Entwicklung bewusst. *P. R.*

Ernst Jucker: **Sibiriens Wälder raunen.** Verlag Paul Haupt, Bern. 266 S. Leinen, Fr. 12.50.

Die unzähligen Leser des ersten Bandes «Erlebtes Russland» werden erfreut sein, so viel Neues anderes und Fremdes aus den unendlichen Weiten Sibiriens zu hören. Wir begleiten den begabten Erzähler durch unberührte Urwälder, wo noch Bär, Luchs, Wolf heimisch sind, zu unbekannten Seen und versteckten Hütten. Ganz besonders fesseln uns aber die Berichte über seltsame Begegnungen mit Menschen, seien es nun eingewanderte Russen, Ukrainer oder die alteingesessenen mongolischen Nomaden, die noch ein von westlicher Zivilisation unberührtes Leben führen.

Die schlichten Beziehungen von Mensch zu Mensch sind es, die das Buch besonders liebenswert machen. So fehlen auch (infolge des Sowjetdrucks) heimlich gefeierte Weihnachten und das fröhliche russische Osterfest im Reigen des sibirischen Jahres nicht. Dank seiner schönen Anschaulichkeit wird das Buch schon Jugendliche etwa von 14 Jahren an fesseln. *eb.*

F. M. Dostojewski: **Schuld und Sühne (Raskolnikow).** Manesse-Bibliothek, Conzett & Huber, Zürich. 2 Bde. zu 528, 523 S. Geb. Je Fr. 8.80.

Diese verdienstvolle Neuausgabe eines Hauptwerkes der russischen Literatur ist eine Übersetzung des bekannten, in der Schweiz lebenden deutschen Dichters Werner Bergengruen. Dem Leser wird wieder einmal bewusst, dass die Tätigkeit des guten Übersetzens einer subtilen Kunst gleichkommt, auf die man um so mehr angewiesen ist, je unzugänglicher uns die ursprüngliche Sprache ist. Bergengruens formsichere Übertragung verschafft uns eine neue Begegnung mit Dostojewski, für die man ihm besonders dankbar sein muss. *—t.*

Europäische Volksmärchen. Ausgewählt und herausgegeben von *Max Lüthi.* Manesse-Bibliothek, Zürich. 586 S. Fr. 9.90.

Ein hervorragender Märchenkenner hat eine Anthologie von Volksmärchen zusammengestellt, die eine Ahnung vom grossen Reichtum europäischen Märchengutes offenbaren. Sämtliche europäischen Völker, von Spanien bis Finnland, kommen zum Wort; die Schweiz ist mit einem romanischen Märchen «*Gion Tgavrêr*» und einem solothurnischen Märchen «*Der Fygesack*» vertreten. In einem interessanten Nachwort umreisst der Herausgeber die charakteristischen Merkmale europäischer Märchen. *eb.*

Geisteserbe aus Schwaben. Herausgegeben von *Otto Heuschele.* Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. 350 S. DM 15.—.

Diese Anthologie enthält Beiträge schwäbischer Denker, Dichter und Forscher des 18. und 19. Jahrhunderts. Um eine Idee von der Reichhaltigkeit des Buches zu vermitteln, seien einige Namen genannt: *Chr. M. Wieland* (Über den Charakter des Mäcenas), *Kerner* (Der magnetische Mensch in seiner Annäherung zur Geisteswelt), *Robert von Mayer* (Sonnenkraft und Stoffwechsel), *F. Th. Vischer* (Über die Schwaben und das Schwabentum). Die kurzen Lebensbilder über die Autoren vermitteln wertvolle Hinweise. *—t.*

Thornton Wilder: **Die Brücke von San Luis Rey.** Büchergilde Gutenberg, Zürich. 231 S. Fr. 6.50.

Thornton Wilder, der bedeutende amerikanische Dichter, ist bei uns unter anderem durch seine beiden Theaterstücke «*Die kleine Stadt*» und «*Wir sind noch einmal davongekommen*» bekannt geworden. Die vorliegende Neuausgabe gilt der Perle seiner Erzählkunst, die zudem Einblick in die exotische Welt der spanischen Kolonialkultur Südamerikas gewährt. Der mit auserlesenem Geschmack gedruckte Band ist von Charles Hug hervorragend illustriert worden. *—t.*

Helene v. Lerber: **Bernische Landsitze aus Rudolf von Tavels Werken.** Verlag Haupt, Bern (Berner Heimatbücher Nr. 7). Fr. 3.50.

Dritte Auflage des reizvollen Bilderbändchens, das sowohl auf die liebreiche Dichterwelt von Tavels als auf die kunstvollen Bauten der Berner Aristokratie hinweist. *—t.*

J. K. Felber: **Luzerner Speicher aus dem Amt Willisau.** Verlag Haupt, Bern (Schweizer Heimatbücher Nr. 40). Fr. 3.50.

Die reichbebilderte Darstellung dieser volkskundlich interessanten Bauwerke ist ein neues Zeugnis für den Kunstsinn früherer Jahrhunderte. *—t.*

Alfred Zäch: **Die Dichtung der deutschen Schweiz.** Speer-Verlag, Zürich. 206 S. Geb. Fr. 13.—.

Es ist dem Verfasser in hohem Masse gelungen, in einem leichtfasslichen Abriss die grossen Linien, Epochen und Gestalten der deutsch-schweizerischen Literatur von den St.-Galler Mönchen bis zur Gegenwart festzuhalten. In der Bewertung der dichterischen Persönlichkeit überrascht der Verfasser durch ein zwar massvoll zurückhaltendes, aber durchaus eigenem Nachdenken entsprungenes Urteil. Und was besonders wertvoll ist: das Buch regt an zum Lesen der Werke selber, zu deren Verständnis es auf unaufdringliche Art viel beiträgt. Der reich bebilderte Band ist auch für Volksbibliotheken sehr zu empfehlen! *—t.*

Adalbert Stifter: **Kalkstein** (Schulausgabe). Cambridge, University Press. 2½ sh.

Doris Wild: **Moderne Malerei.** Büchergilde Gutenberg, Zürich. 261 S. Fr. 17.—.

Die Verfasserin hat den schwierigen Versuch unternommen, die verwirrende Vielfalt der modernen Kunst zu ordnen und dadurch dem kunstfreudigen Laien den Zugang zu erleichtern. Wir schätzen an dem Werk besonders, dass nicht bloss eine Aufzählung vorgenommen worden ist, sondern dass Wesentliches gegen allzustark Zeitgebundenes abgegrenzt wurde. Wertvoll sind auch die Hinweise auf die Lebensverhältnisse der Künstler und deren Beziehungen untereinander. Die mehr als 100 gut ausgewählten und drucktechnisch meisterhaft gelungenen Abbildungen und Farbtafeln gewähren einen hervorragenden Überblick über das moderne Kunstschaffen vom Beginn des Impressionismus bis zur Gegenwart. *eb.*

Pilz-Atlas. Bd. I: Spätsommer und Herbst. Verlag der Bea-Bücher, Kurt Bosshard, Zürich.

Der breitformatige Band enthält 11 farbige Blätter der bekannten Pflanzen- und Tierzeichnerin Pia Roshardt, und zwar von insgesamt 40 Pilzsorten. Neben der grossen künstlerischen Begabung eignet der Malerin ein besonderes Talent der anschaulichen Darstellung. Die kurzen Texte von B. Stüssi umreissen die wesentlichsten Merkmale derjenigen Pilzarten, die bei uns am häufigsten vorkommen. *eb.*

Frida Hilty-Gröbly. **Am aalte Maartplatz zSant Galle.** Zollikofer & Co., St. Gallen. 176 und 16 S. Abbildungen. Pappband. Fr. 8.85.

Wer die kleinbürgerliche Welt der Stadt im grünen Ring kennen lernen und lieb gewinnen will, der greife zu diesem gemütvollen Buch, das in urchigem St.-Galler-Dialekt das Leben und Treiben auf dem Marktplatz der Gallusstadt erzählt und in zwölf Monatsgeschichten Sitten und Bräuche aus der guten alten Zeit wiedergibt. Frida Hilty lässt die Jahre um 1900 herum in ihrer ganzen Beschaulichkeit auferstehen, sie versteht es, die feine Kultur und Herzensbildung damaliger Bürgerfamilien in idyllischen Bildern zu zeichnen und die sonnige Jugendzeit in Grossmutters Stube am Marktplatz in verklärter Schönheit zu schildern. Das Buch wird als Weihnachtsgabe bei jedermann Freude auslösen, der sich aus der Hetze der Gegenwart flüchten und sich in jene friedliche Epoche um die Jahrhundertwende versenken möchte. Die Marktplatzgeschichten eignen sich aber auch ausgezeichnet zum Vorlesen in der Schule, da sie ein schönes Stück Kulturgeschichte vermitteln und in einer Mundart geschrieben sind, die frei von allen phonetischen Spitzfindigkeiten und deshalb auch von Nicht-St.-Gallern ohne weiteres lesbar ist. *-y.*

Werner Weisbach: **Vincent van Gogh: Kunst und Schicksal, II Bd.: Künstlerischer Aufstieg und Ende.** Benno Schwabe & Co., Basel. 224 S. und 83 Abbildungen. Leinen geb. Fr. 15.60.

Einen Maler von der «Ausgefallenheit» eines van Gogh verstehen zu können, dazu genügt die Einteilung in abstrakte Kategorien, wie Impressionismus, Naturalismus, Expressionismus usw. nicht. Solche Begriffe sind Abstraktionen aus einer Vielfalt von Erscheinungen und treffen nie den Kern des individuellen Erlebens eines Künstlers. Das erhellt eindringlich aus dem tiefgründigen und doch sehr klaren Buche von Werner Weisbach. (Ausser der Kenntnisse durch eine gründliche, kundige Monographie bleibt allerdings der direkte Zugang zum Kunstwerk möglich auf Grund persönlicher Ähnlichkeit des Erlebens, wie das im Falle van Gogh auf Hofmannsthal zutraf. Die Monographie ist aber in jedem Falle der sicherere Weg.) — *Verständnis* für das Werk eines Malers — wozu die Biographie hinführen will — ist eines; *Bewertung* ein anderes: Niemand ist *verpflichtet*, das Ergebnis übersensiblen Artistentums, selbst wenn es unleugbar genialischen Einschlag hat, als Offenbarung der Schönheit an sich anzunehmen. Echtes Genie bedeutet (nach Paul Häberlin) Gesundheit im Geistigen. Vieles ist auch bei v. G. *der Anlage nach* wirklich gesund, anderes aber lädiert. Darnach sind auch die Bilder selbst teils genial und wunderbar, teils aber durch Manier und Eigensinn gekennzeichnet. *-n*

Leonhard von Muralt: **Zürich im Schweizerbund.** Schulthess & Co., Zürich. 1951. 195 S. Leinen, Fr. 7.80.

Auf knapp 200 Seiten wird die Geschichte Zürichs nachgezeichnet und die Stellung innerhalb der Eidgenossenschaft umschrieben. Die Darstellung, die sich zu einer Schweizergeschichte überhaupt ausweitet, gleitet trotz ihrer prägnanten Form nie in eine dürre Aufzählung ab, sondern erfreut mit ihrer schlichten Sprache grösster Anschaulichkeit. Knappe, scharf gezeichnete Lebensbilder machen den Reiz dieses Buches aus. Eindrücklich ersteht Zwingli vor uns; nach Alfred Escher ist ein ganzer Zeitraum benannt. Fein und abgewogen ist das Lebensbild Heinrich Pestalozzis, des grössten Zürchers in der Zeit des Umbruches, dessen Wirken von Muralt bis in die Gegenwart nachspürt. Ausgewählte statistische Angaben, die über das übliche Mass hinausgehen, bereichern das Werk. Das Buch regt zum Denken an; es stellt Fragen und gibt durch seine Bilder und Symbole Antworten. Aber die Vergangenheit bietet für jedes menschliche Problem mannigfaltige Lösungsarten. Der Verfasser will deshalb auch nicht alles und jedes erklären und erdeuten, wie das im Abschnitt über die Reformation am feinsten zum Ausdruck kommt: Ein

durch keine geschichtlichen Ursachen und Zusammenhänge erklärbarer Vorgang war geschehen: Die in ihren Grundzügen bis heute im Protestantismus als wahr geltende echte evangelische Glaubenserkenntnis war zwei Männern, die im Dienste der Kirche standen, gleichzeitig und unabhängig voneinander geschenkt worden! *fl.*

Conradin Bonorand: **Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation.** Selbstverlag: Dr. C. B., Zwinglistrasse 41, St. Gallen. 174 S. Brosch. Fr. 5.—.

Die gutbelegte Zürcher Dissertation ist die erste umfassende Monographie über das Bündner Schulwesen von 1500—1700 und somit ein wertvoller Beitrag zur Schulgeschichte *Sn.*

Hugo Meier: **Vom Wesen und Gebrauch der deutschen Sprache.** Herausgegeben von Heinz Appenzeller, Energetica-Verlag, Zürich. 1951. 71 S. Brosch. Fr. 4.—.

Der Verfasser zeigt durch häufige Vergleiche mit dem Französischen und Englischen, dass für das Deutsche die Schachtelung geradezu typisch ist: lange Attribute treiben Artikel und Substantiv auseinander, Objekte und Adverbialien schieben sich zwischen die Teile des Hauptsatzes. Diese Schachtel- oder Klammersätze ergeben einen spannungsgeladenen Stil, wie ihn Kleist in höchster Vollendung schreibt; der französische Kettensatz schreitet dagegen in schönster Logik dahin, das Gesagte immer näher bestimmend. — Solch grundsätzlichen Ausführungen folgt ein praktischer Teil in der Art von Wustmanns «Sprachdummheiten». — Jeder Lehrer liest die Broschüre mit grossem Gewinn, und manches daraus wird den Unterricht beleben. *T. M.*

Schriftenreihe Unesco: **1. Erziehung und Ausbildung der Lehrer. 2. Im Klassenzimmer mit Kindern unter dreizehn Jahren.** Europa-Verlag, Zürich, Wien, Konstanz. 1951. 78 bzw. 80 S.

Die unter dem Titel «Auf dem Wege zur Weltverständigung» im Europa-Verlag erscheinende Schriftenreihe orientiert in vorzüglicher Weise über die Fragestellungen und Diskussionsergebnisse der im Laufe der letzten Jahre durch die Unesco veranstalteten pädagogischen Seminare. Jedes der bisher erschienenen sechs Hefte stellt ein gemeinschaftliches Werk bedeutender Wissenschafter und Lehrer dar. So enthält das Heft Nr. 2 über «Erziehung und Ausbildung der Lehrer» die Berichte von drei Arbeitsgemeinschaften. Im ersten Bericht über «Die Erziehung der Lehrer zum Verständnis von Wachstum und Entwicklung des Kindes» finden sich wertvolle Vorschläge betreffend die Gestaltung des Pädagogik- und Psychologieunterrichtes an Lehrerbildungsanstalten. In den beiden andern Berichten werden die Fragen geprüft, wie das soziale Verständnis und der Wille zur internationalen Verständigung beim künftigen und aktiven Lehrer gepflegt und vertieft werden können. Die viele Anregungen bietende Schrift verdient es, von der Lehrerschaft gelesen und diskutiert zu werden.

Dasselbe gilt für das 5. Heft: «Im Klassenzimmer mit Kindern unter dreizehn Jahren», das den von Prof. Louis Meylan, Lausanne, verfassten Originalbericht in etwas gekürzter Form wiedergibt. Der Bericht stellt einen von hoher Begeisterung getragenen Aufruf an die Lehrerschaft dar, die der Schule zur Verfügung stehenden mannigfachen Mittel zur Entfaltung des Sinnes für internationale Verständigung im Kinde zum Einsatz zu bringen. Es wird aufgezeigt, wie einerseits Fächer, wie Geschichte, Geographie und Fremdsprachen, anderseits weitere Mittel, wie Schülerkorrespondenz, Austauschbesuche, Kinder-Hilfsprogramme usw., in ausgezeichneter Weise dazu dienen können, das Gefühl der Weltverbundenheit und allgemeiner Menschenliebe zu wecken. *Wo.*

Fritz Jean Begert. **Die Lombachschule.** Verlag Oprecht, Zürich. 124 S. Brosch. Fr. 10.80.

In der *Lombachschule* zeigt uns Fritz Jean *Begert*, wie er hinten im abgelegenen und paradiesisch schönen Habkerntal seine «natur- und volksverbundene Pädagogik» in die Tat umsetzt. Was seine Schüler in Gruppen erwandern und erforschen, muss jeden Erzieher, dem ähnliche Möglichkeiten pädagogischen Wirkens schon rein aus geographischen Gründen versagt sind, mit heimlichem Neid erfüllen. Wir fühlen es aus jeder Zeile, dass hier ein Erzieher am Werk ist, dessen treibende Kraft ein Herz ist, das warm für die Ideale einer volksverbundenen Erziehung schlägt und dem es daran liegt, seine Schüler zu Beobachtern und kleinen Forschern, zu Gliedern einer sich verstehenden und helfenden Gemeinschaft, zu bessern und reinern Menschen zu erziehen. Jede Schularbeit trägt hier sonntäglichen Glanz, und man ist froh, dass der Verfasser wenigstens in einer Fussnote verspricht, in einer später erscheinenden Schrift von «differenzierten Rechen- und Leselehrmethoden» zu berichten, denn ohne diese werktägliche und oft so mühsame Kleinarbeit bleibt uns doch der Zugang zu höhern geistigen Gütern verschlossen. *A. S.*

Schriftenreihe Unesco Nr. 6: **Der Einfluss von Heim und Gemeinschaft auf Kinder unter dreizehn Jahren.** Europa-Verlag Zürich. 64 S. Brosch. Fr. 3.35.

An der Konferenz des Unesco-Seminars in Podébrady (Tschechoslowakei) vom 21. Juli bis 25. August 1948 wurde die Erziehung des Kindes zu wahrer Gemeinschaft erarbeitet. Die Ergebnisse sind in vorliegender Schrift zusammengefasst, die aber nicht als offizielle Stellungnahme der Unesco bewertet sein will. «Ein wohlausgeglichener seelisch reifer Mensch wird ein wertvolleres Glied der Gesellschaft und ein besserer Bürger der Welt sein . . .» sagt Agatha H. Bowley als Vorsitzende und Verfasserin des Berichtes über «Abnorme Einflüsse auf die seelische Entwicklung des Kindes». — «Das Studium der kulturellen Traditionen», behandelt von Dr. Ruth Benedikt, erweist, dass die Vorurteile der Völker gegeneinander von einer Erziehung herrühren, die der Toleranz und Anerkennung anderer Wesensart zuwenig gerecht wird. Durch gründliches Studium und tieferes Verständnis der nationalen Unterschiede soll ein intensiveres Zusammenwirken der Völker gefördert werden. — In «Sozialbedingte Erschwernisse der Erziehung» zeigt Dr. Alva Myrdal, «was alles eine dynamische Erziehungssoziologie umfassen müsste». Die Probleme werden unter dem Gesichtspunkt praktisch möglicher Abhilfe betrachtet, wobei Erziehungsmodus und Umwelt hervorgehoben und die Notwendigkeit betont wird, die sozialen Bedingungen den Bedürfnissen der menschlichen Gemeinschaft anzupassen.

Das Heft regt in knapper, gemeinverständlicher Form zu sachlicher Haltung gegenüber verschiedenartigen Erziehungsweisen an; es gibt aufschlussreiche Ergebnisse über «die grundlegenden seelischen Bedürfnisse des Kindes», insbesondere des heimatlosen und heimatvertriebenen Kindes. *-er-*

F. Fikenscher: **Unterrichtskunst und Unterrichtserfolg. — Ein Buch der Erfahrungen.** (Prögels schulpraktische Handbücher, Band 8). Michael-Prögel-Verlag, Ansbach. 199 S. Leinen.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine sehr erfreuliche Auseinandersetzung mit wesentlichen Unterrichtsproblemen wie: Die Verbundenheit mit der Klasse, die Unterrichtsgestaltung (Unterrichtsgespräch, Arbeitsschule usw.) und Kernfragen der verschiedenen Fächer. Die Schrift bedeutet nicht nur für den Junglehrer eine wertvolle Hilfe bei der Abklärung seiner Fragen, sondern sie bietet auch dem erfahrenen Lehrer viele Anregungen. Der Verfasser geht bei der ausführlichen und kritischen Darstellung der verschiedenen Reformforderungen und -vorschlägen von der Überzeugung aus, wahre innere Schulreform lasse sich nicht von aussen anbefehlen, sondern sie habe von innen heraus zu erfolgen. Vervollkommnung der Unterrichtskunst ist Sache und Aufgabe jedes einzelnen Lehrers — die unerlässliche Voraussetzung dazu bildet die Selbsterziehung und Selbstbildung. Denn die Lehrerpersönlichkeit ist und bleibt die belebende Kraft der Schule.

Das als Beitrag zur Klärung verschiedener methodischer und Stofffragen gedachte IV. Kapitel enthält eine Fülle wertvoller Hinweise für die unterrichtliche Praxis. *Wo.*

John W. Powell: **Lebensschulung — Neue Wege der Erwachsenenbildung.** Verlag von R. Oldenbourg, München. 1951. 175 S. Leinen.

Wie kann der Erwachsene dazu erzogen werden, «die bedeutenden Schwierigkeiten eines gemeinsamen Lebens zu erfassen und zu beherrschen?» Um diese zentrale Frage der Erwachsenenbildung beantworten zu können, haben amerikanische Erzieher und Wissenschafter unter der Leitung des Philosophen und Kritikers Alexander Meiklejohn, die «Schule für Gemeinschaftskunde» gegründet. In langjähriger Arbeit haben sie Richtlinien für die amerikanische Erwachsenenbildung ausgearbeitet und auf ihre Zweckmässigkeit geprüft. In der vorliegenden Schrift gibt John W. Powell, ein Schüler Meiklejohns und Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft, in interessanter Darstellung Aufschluss über die wertvollen Erfahrungen hinsichtlich Ziele und Methoden der Erwachsenenbildung.

Die Hauptaufgabe sah man darin, die Probleme des Zusammenlebens der Menschen durch gemeinsame Lektüre bedeutender Bücher zu studieren (z. B. Plato: Der Staat; Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag; Dewey: Human Nature and Conduct, u. a. m.). Der Vortrag oder die Vorlesung trat stark zurück zugunsten der Diskussionen in Gruppen — ein Versuch, der überraschend gut gelungen ist! Diese freie Gruppenarbeit ermöglichte am besten die gewünschte Schulung der Kritikfähigkeit der Teilnehmer und brachte die Persönlichkeitswerte zur Geltung. Interessant ist ferner die Feststellung, dass ein wirkliches Ernstmachen mit der Erwachsenenbildung die Anstellung eines hauptamtlichen Lehrkörpers bedingen würde. *Wo.*

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Überall, wo sich Menschen aufhalten! Ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niesender Kollege an der Lehrerkonferenz — sie alle und viele andere Erkältete mehr durchsetzen überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern und tragen so ihre Erkältungskrankheit weiter.
Lassen Sie daher von Zeit zu Zeit eine Tablette

Tube zu 30 Pastillen
Fr. 1.55
in Apotheken
und Drogerien

FORMITROL

im Munde zergehen. Formitrol tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle!

Dr. A. WANDER A.G., BERN

Alle Farben für den Schulbedarf

Porzellanfarben La Croix, Nicolet
Keramik, Holz, Blech, Porzellan zum Bemalen sowie alle Hilfsmittel . **Keramikstifte**

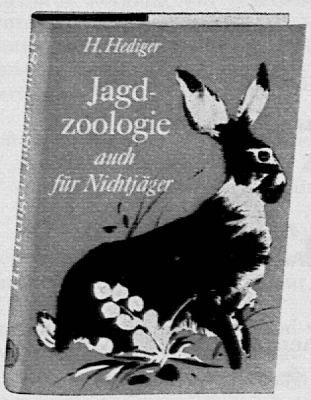
Verlangen Sie meine Wettbewerbsbedingungen!
Genaue Gratisanleitung sichert Ihnen den Erfolg

Farben
F. SOLLBERGER BERN
Kramgasse 8 **Bern** Tel. (031) 3 68 04

Seit 1914 anerkannt als Qualität in Stadt und Land.

Verlangen Sie illustr. Prospekt und Preisliste.

E. KNOBEL Nachfolger von Jos. Kaiser **ZUG**
Möbelwerkstätten Schulwandtafeln • Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38



PROF. H. HEDIGER

Jagdzoologie – auch für Nichtjäger

Mit 75 Bildern auf Kunstdruck
Leinen Fr. 17.15

Das Buch über unsere einheimischen Wildtiere wird den Laien ebensosehr wie den Jäger oder den Fachzoologen in seinen Bann ziehen. Nat.-Ztg.

Verlag Friedrich Reinhardt AG.
Basel

Grosse Volksausgabe

der Werke von

WILLIAM PRESCOTT

Entdeckung und Eroberung von Mexiko

I. Band, 432 Seiten, illustriert, 1 Karte, Fr. 9.60
II. Band, 408 Seiten, illustriert, 1 Karte, Fr. 9.60

Entdeckung und Eroberung von Peru

608 Seiten, 1 Karte, Leinen geb. Fr. 12.60

«Prescotts Werke gehören zu den brillanten Geschichtsdarstellungen die in Amerika klassisches Ansehen geniessen.»
Max Silberschmidt, Prof. ETH., Zürich

«Der Stoff, durchtränkt von der Fülle spannendster Ereignisse sowohl der äussern wie der innern Abwicklung, wird gemeistert von dem amerikanischen Historiker William Prescott, der sein Leben daran gewandt hatte, diesen im intensivsten Sinn abenteuerlichsten Abschnitt der Weltgeschichte auf das Gewissenhafteste zu studieren, auf das Zuchtvollste und dabei Anschaulichste darzustellen. Was bedeuten alle Sensationsromane gegen das Erschütternde dieser Vorgänge, die unheimlich gegenwärtige Beispiele für menschliche Taten und Untaten sind.» «Weltwoche», Zürich

In allen Buchhandlungen
und durch den

GYR-VERLAG BADEN / SCHWEIZ

2

Was den Schweizer in der Ferne freut

Auf Neujahr einen prachtvollen **Gaberell-Vierfarbenkalender** zu erhalten!

Sorgfältige Bilderauswahl und erstklassiger Druck kennzeichnen die Gaberell-Wandkalender mit ihren typischen Schweizer Landschaften.

In den Papeterien erhältlich.

JEAN GABERELL AG THALWIL
Photo- und Kalender-Verlag, Tel. 92 04 17

Jetzt abgeschlossen — Jugendbücher — Neuerscheinungen

Jakob Boßhart

Werke in 6 Bänden

I. Durch Schmerzen empor
II. Erdschollen
III. Neben der Heerstraße
IV. Jugend und Heimat
V. Ein Rufer in der Wüste
VI. Träume der Wüste - Gedichte

Jeder Band Leinen Fr. 9.90

Boßharts Erzählkunst steht über der Vergänglichkeit der Jahre.
(Nationalzeitung, Baesl)

Unser Dank dafür ist groß, daß wir die Werke von Boßhart wieder erreichbar haben.
(Dr. Weber in der «Neuen Zürcher Zeitung»)

Hedwig Zogg-Göldi

Stinelis Erlebnisse in den Ferien

Illustriert Fr. 8.85

Die bewährte Jugendschriftstellerin erzählt wie immer, frisch, anschaulich und mit einer natürlichen Herzensgüte

Ida Bindschedler

Die Leuenhofer

Neue Ausgabe in Antiqua Fr. 9.15

Nicht nur die «Turnachkinder», sondern auch die «Leuenhofer» werden noch lange leben im Herzen der Jugend

Meinrad Lienert

Meiredli

Neue Ausgabe in Antiqua Fr. 9.60

Die schönsten Geschichten aus den vergriffenen Bänden «Das war eine goldene Zeit» und «Bergspieglein»

Emanuel Stickelberger

Gesammelte Werke

in zwölf Einzelbänden

In diesem Jahr erschienen neu

Reformation

Illustriert. Leinen Fr. 14.35

Calvin — Die verborgene Hand

Leinen Fr. 16.10

Preisermäßigung bei Bezug von mindestens 6 Bänden
Verlangen Sie das ausführliche Spezialverzeichnis

In allen Buchhandlungen erhältlich

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD

Ihre **Weihnachtseinkäufe** gut einkaufen heisst: Aussuchen in nachstehenden

ZÜRCHER SPEZIALGESCHÄFTEN

mit individueller Bedienung. Sie fahren besser!

HUG-Blockflöten

... bewährte und dauerhafte Marken-Instrumente

C-Schulblockflöte Fr. 14.50

Hübsche Segeltuchhüllen mit Ledergriff Fr. 2.40

Prospekte über alle Blockflötenmodelle gratis!

HUG & CO ZÜRICH

Limmatquai 26/28 Tel. (051) 32 68 50

MÖRGELI

Vergolden u. Einrahmen

ZÜRICH SCHIPFE 3 TEL 239107

Schenken Sie praktisch

EXCLUSIVE * Bally * QUALITÄTS-SCHUHE

Doelker

Bahnhofstr. 32 Zürich

dann schenken Sie gut

Wiederverkäuferrabatt

Beste Schweizer Blockflöten und Blockflöten-Literatur

beziehen Sie vorteilhaft im Vertrauenshaus für Musik

Musik Helbling

35 Jahre

Tel. 25 27 47 am Stauffacher, Zürich 4

Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das **Uhren- und Bijouteriegeschäft**

Rentsch & Co. Zürich

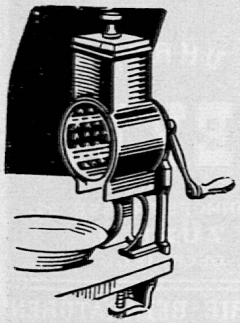
Weinbergstrasse 1 beim Zentral

Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

UEBERSAX

ZÜRICH 1, Limmatquai 66

Haushaltwäsche
Wolldecken
Damenstoffe
Herrenstoffe



Geschenke mit bleibendem Wert

- **Bestecke, Kaffee- und Tee-Services**
- **Backapparate, Backformen**

in vielseitiger Auslese preiswert bei

C. GROB & SOHN ZÜRICH 1

Haushaltungsgeschäft Tel. 23 30 06

Glockengasse 2 / Strehlgasse 21

Schöne Geschenke

Hemden
Krawatten
Handschuhe
Strümpfe
Socken
Strickwaren
Unterkleider

immer preiswert und in grosser Auswahl von

Wollen Keller

Zürich • Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82

Ihre **Weihnachtseinkäufe** gut einkaufen heisst: Aussuchen in nachstehenden

ZÜRCHER SPEZIALGESCHÄFTEN

mit individueller Bedienung. Sie fahren besser!

Bühler

Lederwaren
Reiseartikel

Zürich Seidengasse 17 beim Löwenplatz
Lehrer erhalten den üblichen Rabatt

Schenkt praktisch — schenkt Schuhe!

Sie finden bei uns eine grosse Auswahl praktischer Artikel zu den bekannt vorteilhaften Preisen.

GROSS-SCHUHHAUS
Dosenbach
Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56
Tel. 27.02.02

PIANOS
FLÜGEL
STREICH-
INSTRUMENTE
MUSIKALIEN
GRAMOPHONE
RADIOS

Pianohaus
JECKLIN · PFAUEN ZÜRICH

Qualitäts-Wollteppiche

Grosse Lagerbestände erlauben uns heute, Ihnen Aussergewöhnliches zu bieten.

Ganz durchgemustert, besonders schöne Qualität in Original-Perserdessins.

Unsere Standard-Qualität:
ca. 200 × 300 cm . . . Fr. 390.—

Für besonders hohe Ansprüche:
ca. 165 × 235 cm . . . Fr. 362.—
ca. 200 × 300 cm . . . Fr. 548.—
ca. 225 × 325 cm . . . Fr. 725.—
ca. 245 × 345 cm . . . Fr. 770.—

Hettinger

Telephon (051) 23 77 86 Talacker 24, Zürich 1

Das gute Besteck
...von SCHÄR

Gute Qualität und grosse Auswahl erleichtern Ihnen das Schenken!

Fritz Schär • Zürich 1
Messerwaren
Bahnhofstrasse 31 Telephon 23 95 82

QUALITÄTS UHREN

UHREN
BEYER
BAHNHOFSTRASSE 31
ZÜRICH
GEGR. 1800

HORLOGERIE · PENDULERIE · REPARATUREN

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Zürich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

30. November 1951 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 45. Jahrgang • Nummer 17

Inhalt: Erhöhung der Teuerungszulagen — Verfügung der Finanzdirektion betreffend Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Protokoll der Jahresversammlung

Erhöhung der Teuerungszulagen

a) *Für das Staatspersonal* beschloss der Kantonsrat am 29. Oktober 1951, die Teuerungszulagen um 5 % (von 12 % auf 17 %) zu erhöhen, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober 1951 bis 31. Dezember 1952.

Wenn auch damit die berechtigte Forderung des Staatspersonals, *die Erhöhung der Teuerungszulagen rückwirkend auf den 1. Juli 1951 vorzunehmen, nicht erfüllt wurde*, so anerkennen wir doch die Tatsache, dass der Kantonsrat mit seinem Beschlusse die Besoldungen der Lehrerschaft und des Staatspersonals nun den gestiegenen Lebenshaltungskosten angepasst hat. Damit ist auch die Limite der freiwilligen Gemeindezulage für Volksschullehrer gehoben und für diesmal eine Benachteiligung der Volksschullehrer der Stadt Zürich und anderer Gemeinden gegenüber dem Gemeindepersonal verhütet worden.

b) *Für die staatlichen Rentenbezüger* konnte bis heute keine Erhöhung der Teuerungszulagen vorgenommen werden, da das Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger vom 1. Oktober 1950 in § 10 den Kantonsrat nur ermächtigt, bei sinkenden Lebenshaltungskosten die Ansätze der Zulagen verhältnismässig herabzusetzen. Der Kantonalvorstand schenkt dieser Frage seine volle Aufmerksamkeit. In seiner Sitzung vom 15. November 1951 hat er beschlossen, der Konferenz der Personalverbände des staatlichen Personals zu beantragen, sie möge den Regierungsrat in einer Eingabe ersuchen, dem Kantonsrat eine Vorlage zur Abänderung dieses Gesetzes zu unterbreiten. Der Kantonsrat soll auch ermächtigt werden, bei steigenden Lebenshaltungskosten die Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger zu erhöhen. *J. B.*

Verfügung der Finanzdirektion betreffend Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse

In Anwendung des § 36, Ziffer 5, des Verwaltungsreglementes der Versicherungskasse für das Staatspersonal des Kantons Zürich vom 22. Februar 1951, stellt die kantonale Finanzdirektion den durch das Einordnungsgesetz vom 29. Januar 1950 neu in die kantonale Beamtenversicherungskasse aufgenommenen Mitgliedern eine Aufnahmeverfügung zu. Mit dem Versand dieser Verfügungen an die Volksschullehrer ist zu Anfang November begonnen worden. Er wird sich aber voraussichtlich über einen längeren Zeitraum erstrecken, so dass kein Grund zur Beunruhigung vorhanden ist, wenn einzelne Lehrkräfte die Verfügung noch nicht erhalten haben. Die Versicherung wird davon nicht berührt. Zur Orientierung unserer Mitglieder sei nachstehend auf die wichtigsten Punkte der Verfügung hingewiesen.

Anrechenbare Besoldung

Der Verfügung liegt die anrechenbare Besoldung vom 1. Januar 1950 zu Grunde, dem durch Gesetz festgelegten Zeitpunkt der Aufnahme der Volksschullehrer in die BVK. Die seitherigen Veränderungen (z. B. Dienstalterserhöhungen) sind deshalb darin nicht einbezogen. Im Versicherungsfalle werden sie jedoch selbstverständlich berücksichtigt.

Die Zulagen für Unterricht an ungeteilten Schulen, an Spezial- und Sonderklassen oder in mehreren Gemeinden, die Teuerungszulagen und die freiwilligen Gemeindezulagen sind nicht mitversichert.

Die anrechenbare Grundbesoldung beträgt nach § 3 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. Juli 1949:

	für Primarlehrer Fr.	für Sekundarlehrer Fr.
im 1. Dienstjahr	7470.—	9 150.—
» 2. »	7638.—	9 339.—
» 3. »	7806.—	9 528.—
» 4. »	7974.—	9 717.—
» 5. »	8142.—	9 906.—
» 6. »	8310.—	10 095.—
» 7. »	8478.—	10 284.—
» 8. »	8646.—	10 473.—
» 9. »	8814.—	10 662.—
» 10. »	8982.—	10 851.—
» 11. und später	9150.—	11 040.—

Anrechenbare Dienstzeit

Für die Ablösung der bisherigen Anwartschaften auf ein Ruhegehalt aus der Staatskasse werden den gestützt auf das Einordnungsgesetz vom 29. Januar 1950 mit Wirkung ab 1. Januar 1950 in die Beamtenversicherungskasse aufgenommenen Volksschullehrern die bisher für die Festsetzung der Ruhegehaltsansätze massgeblichen Dienstjahre im Sinne einer Besitzstandsgarantie angerechnet. Die Festsetzung der Dienstjahre erfolgte durch die Erziehungsdirektion auf Grund der in § 58 der Verordnung vom 15. April 1937 zu den Gesetzen über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer aufgestellten Richtlinien und für die jüngsten Kolleginnen und Kollegen nach den entsprechenden Bestimmungen zum neuen Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. Juli 1949, die in § 4 der Vollziehungsverordnung wie folgt lauten:

A. Voll angerechnet werden die Dienstjahre, die verbracht wurden:
   1. als gewählter Lehrer, als Verweser oder als Vikar an einer öffentlichen Schule des Kantons;

2. als Vorsteher, Lehrer, Erzieher oder Praktikant an einer der Volksschule entsprechenden, vom Kanton unterstützten Erziehungsanstalt;
3. als Lehrer an einer Schweizerschule im Ausland oder an der Schule des Bundespersonals in Andermatt.

B. Voll angerechnet werden können ferner Schuldienste, die verbracht wurden:
1. an einer freien Schule des Kantons;
2. an einer öffentlichen Schule eines andern Kantons;
3. an einer ausserkantonalen Erziehungsanstalt;
4. im französischen, italienischen oder englischen Sprachgebiet.

C. Bis zur Hälfte angerechnet werden können bei mindestens einjähriger Tätigkeit:
1. weitere Schuldienste;
2. als Sekundarlehrer die Zeit der Fortbildung an höheren Lehranstalten im französischen, italienischen oder englischen Sprachgebiet.

Über die Anrechnung von Dienstjahren gemäss B und C entscheidet die Erziehungsdirektion von Fall zu Fall.

Der Lehrer ist verpflichtet, der Erziehungsdirektion alle anrechnungsberechtigten Dienstjahre mit Ausnahme derjenigen nach Ziffer A, 1, zu melden. Die Anrechnung erfolgt auf Beginn des der Meldung folgenden Monates.

Diese Bestimmungen decken sich weitgehend mit den alten, die in § 58 der Verordnung vom 15. April 1937 enthalten sind, so dass wir darauf verzichten können, diese hier aufzuführen.

Zur Festsetzung des für die Versicherung massgeblichen Datums des Eintrittes in den zürcherischen Schuldienst (Punkt 3 der Verfügung) werden die bis zum 1. Januar 1950 erreichten Dienstjahre von diesem Zeitpunkt an zurückgerechnet. Das sich ergebende Datum stimmt nur dann mit der tatsächlichen Aufnahme der Lehrtätigkeit im zürcherischen Schuldienst überein, wenn die Tätigkeit gerade mit einer Verweserei begann und seither kein Unterbruch erfolgte.

Die Berücksichtigung der Vikariatszeit bei der Errechnung der Dienstjahre geschieht nach besonderen Richtlinien. Diese hier auch darzulegen, würde zu weit führen. *Die Studienjahre der Sekundarlehrer* gelten beim Kanton auch dann nicht als Dienstjahre, wenn der betreffende Lehrer vorher auf der Primarschulstufe tätig war. Sollte nun ein Lehrer die Auffassung haben, es seien ihm zu wenig Dienstjahre angerechnet worden, so empfehlen wir ihm eine diesbezügliche Anfrage an die Erziehungsdirektion.

Gegen die Aufnahme-Verfügung in die BVK kann innert 10 Tagen, von der schriftlichen Mitteilung an gerechnet, an den Regierungsrat rekurriert werden. Auch bei einer allfälligen Anfrage an die Erziehungsdirektion muss die Rekursfrist von 10 Tagen innegehalten werden; eine solche Anfrage hat keine fristverlängernde Wirkung. *H. K.*

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Die Reallehrerkonferenz hatte ihre Mitglieder auf den 6. Oktober 1951 zu einer Versammlung ins Pestalozzianum eingeladen, um — gewissermassen als Abschluss zur wohlgelungenen Ausstellung über das «Züripiet» — eine *Aussprache über das Arbeitsprinzip* durchzuführen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Kollege Heinrich Pfenninger, Zürich, über dieses Thema. Da es für die Lehrer der Realstufe von grosser aktueller Bedeutung ist, möge eine kurze Zusammenfassung des mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrages hier folgen:

«Das Klarstellen des Begriffs *Arbeitsprinzip* ist heute eine Notwendigkeit. Es sollte nicht mehr vorkommen, dass Lehrer, die miteinander über das Arbeitsprinzip diskutieren, während des Gesprächs plötzlich merken, dass jeder darunter etwas anderes versteht.

Wenn wir uns die Zeit vor Augen führen, der unsere Volksschule ihre Entstehung verdankt, dann stellen wir fest, dass der einfache Mann von einer allen zugänglichen Schule erwartete, dass jeder fortan *lesen* und *schreiben* lerne, dass diese ‚Wissenschaften' nicht mehr einer beneideten Schicht Privilegierter vorbehalten bleiben dürften. Jeder sollte fortan nach Lust und Wollen seinen eigenen Kopf in jene Bücher stecken, aus denen offenbar so viel zu holen war. Was lag da bei solchen Verhältnissen näher, als dass der ‚Schuldiener' jener Zeit sich dem allgemeinen Wunsche fügte und sich die junge Volksschule fast ausschliesslich dem Lese- und Schreibunterricht widmete.

Viele einsichtige Zeitgenossen erkannten aber bald, wieviel Hohles neben dem Guten im neubestellten Pflanzgarten der Volksschule wucherte. Heinrich Pestalozzi äusserte sich dazu einmal pessimistisch: ‚Wir haben die Welt voller Schalköpfe gewiss dem Unsinn zu verdanken, mit welchem die Jugendjahre unserer Kinder von der Arbeit abgelenkt und zu den Büchern hingelenkt werden.' — Und der Deutsche Dr. Kerschensteiner schrieb recht plastisch: ‚Die mit Wissensstoffen schön patinierten Kinderköpfe erscheinen bei einer Revision später wie blank polierte hohle Kupferkessel.' Er kommt zum Schluss: ‚Arbeit, nur manuelle Arbeit kann eine Aenderung herbeiführen. Wer in irgendeiner systematischen Beschäftigung sich an ehrliche Arbeitsmethoden, an immer grössere Sorgfalt und Gründlichkeit gewöhnt, der besitzt diese Qualitäten und wendet sie bei jeder manuellen Arbeit an, die ein späterer Beruf bringt.'

Es ist unschwer zu erraten, dass diese Art von Schulungsbestrebungen auch in unserem Lande Eingang gefunden hat in Form des sog. Handfertigkeitsunterrichtes.

Im September 1948 formulierte ein thurgauischer Kollege in der Schweiz. Lehrerzeitung das Ziel der ‚Arbeitsschule' so: ‚Der besondere Wert liegt in der Nutzbarmachung des natürlichen Tätigkeitstriebes des Kindes. Erzieherische Momente sind: die Lust zu gestaltender Arbeit, die Entwicklung des Handgeschicks und der Anstelligkeit, Gewöhnung an Ordnung, genaues Beobachten und exaktes Arbeiten, die Festigung des Willens zur Arbeit, das Wecken des Verständnisses für die Schönheit des Materials und der Technik, sowie das Erkennen des Zusammenhanges von Zweck und Form eines Gegenstandes.'

Kehren wir zu Heinrich Pestalozzi zurück, so finden wir bei ihm eine weitere Ausgangsbasis zu den Problemen, die uns beschäftigen, vor allem dort, wo er sich Rechenschaft ablegt, wie er sein eigenes Kind erziehen möchte: ‚Im freien Hörsaal der Natur wirst du deinen Sohn an der Hand führen, in Berg und Tal wirst du ihn lehren. Früh will ich seine Begriffe durch tägliche Tathandlungen in ihm bilden. Keine Worte,

wo Handlung, wo Tat möglich; was er selbst tun kann, das soll er tun.'

Auch hier ist von Tat, von Handlung, von Arbeit schlechthin die Rede. Aber nicht in dem Sinne, als ob die Erziehung zur Arbeit die Hauptsache wäre, sondern vielmehr ist die Tat ein hervorragendes Mittel zur Begriffsbildung.

Ein besonderer Exponent dieser Richtung ist Dr. Gaudig. Er sagt: ‚Die Schule soll für alle Lebensgebiete vorbereiten und darf daher nicht lediglich von der Berufsbildung ihre Aufgabe empfangen.' Er nennt seine Arbeitsschule eine Stätte des Erlebens, des Handelns. Er möchte nicht eine horchende, sondern eine freitätige Klasse vor sich und fordert diese Arbeitsstunde für alle Stufen.

Wenn Gaudig die Arbeit als solche mitten in den Unterricht einbeziehen will, kann man zweifellos von einem didaktischen Prinzip reden. Wir kommen zum Angelpunkt unserer Unterhaltung: zum Arbeitsprinzip.

Den weiten Auffassungen Gaudigs gegenüber möchte ich den heutigen enger gefassten Begriffsinhalt des Arbeitsprinzips so definieren: ‚Immer dann, wenn wir den Schüler veranlassen, sich zur Begriffsbildung seiner Hand zu bedienen, und sei es zu einer noch so kleinen manuellen Arbeit, reden wir von Betätigung im Sinne des Arbeitsprinzips. Dabei ist es völlig unerheblich, welchen Materials sich der Tätige bedient, zu welcher Technik er sich entschliesst, welche Art der Darstellung in Angriff genommen wird oder wie weit sich ein geplantes Modell der Wirklichkeit nähert. Hingegen ist es wichtig, dass durch diese besondere Form des Lernens der Schüler sich in irgendeinem Fach bilde, dass ihm dabei Lichter aufgehen, auf die er vermutlich sonst hätte verzichten müssen.'

Um das bisher Gesagte zu verdeutlichen und die verschiedenen Sparten der Handarbeit zu veranschaulichen, möge folgende Tabelle dienen:

HANDARBEIT	
Handarbeit im Sinne einer Aktivierung der allgemeinen Ausbildung (Lernen mit Hilfe der Hand) =	Handarbeit im Sinne spezieller Ausbildung der Handgeschicklichkeit =
ARBEITSPRINZIP	HANDFERTIGKEIT
im täglichen Unterricht f. Knaben und Mädchen als didaktisches Prinzip in möglichst vielen Fächern	als besonderes Fach für Knaben; AP-Stunden im Dienste der übrigen Fächer
	für Knaben: Kartonage, Holzbearbeitung, Metallbearbeitung
	für Mädchen: Nähen und Stricken, Kochen, Haushaltlehre
arbeitend lernen	**lernend arbeiten.**

Rechtfertigt sich ein spezieller Arbeitsprinzip-Unterricht? Vermag er die Schüler entscheidend zu fördern? Diese Fragen beschäftigen viele besorgte Lehrer. Die Antwort fällt mir in diesem Augenblick leicht. Die gegenwärtige Ausstellung der Reallehrer-Konferenz in den Sälen des Pestalozzianums bietet wahrhaft Beweise genug. Kollege Hans Hinder hat dort in beispielhafter Weise gezeigt, welche Fundgrube an Formvorwürfen allein das Fach Geschichte bietet. Ausgerechnet die Geschichte, die jahrzehntelang das Fach war, in dem am meisten geredet und leider vieles zerwerkt wurde. Wenn aber ein Schüler den Geschichtsunterricht derart plastisch vor sich hat auferstehen sehen, wird er ihn seiner Lebtag nie vergessen und der Geschichte vermutlich auch dauernd ein lebendiges Interesse schenken.

Im Zürcher Kantonsrat steht gegenwärtig ein neues Schulgesetz zur Beratung. Es verlautet, dass geplant sei, für die Knaben das Fach Handarbeit als obligatorisch zu erklären. Welche Art von Handarbeit ist aber damit gemeint? Sollte die Meinung vorherrschen, den bisherigen Knaben-Handfertigkeitsunterricht in die obligatorischen Schulstunden einzubeziehen, dann müssten wir dagegen aus mehreren Gründen allen Ernstes Einspruch erheben. Auf diese Weise würden die wenigstens für die Stadt Zürich üblichen Arbeitsprinzipstunden vom obligatorischen Handfertigkeitsunterricht erdrosselt.

Im Dezember 1949 hat unsere Konferenz ihre Grundsätze über den Handarbeitsunterricht vorgelegt. Diese lauten:

1. Wir begrüssen, dass im neuen Volksschulgesetz, im Abschnitt der Primarschule, die Handarbeit für Knaben als obligatorisches Unterrichtsfach verankert wird.
2. Wir beantragen, die Handarbeit dem übrigen Unterricht organisch und sinnvoll nach Art des Arbeitsprinzips einzugliedern.
3. Im fachlichen Unterricht wird beobachtet, gesammelt, geordnet, gestaltet und in neue Arbeitsweisen eingeführt im Sinne des Arbeitsprinzips, unter Beachtung der stufeneigenen Interessen und Fähigkeiten der Viert- bis Sechstklässler.
4. Der heutige fakultative Kartonage-Unterricht wird als solcher beibehalten, also nicht obligatorisch erklärt.

Es wäre wertvoll, wenn wir diese vier Thesen auch heute wieder mit einem zustimmenden Beschluss untermauern würden.»

*

Nach reiflicher Diskussion wird diesen Thesen mit 30 : 6 Stimmen zugestimmt. Der Zusatzantrag, parallel mit der Einführung des obligatorischen Arbeitsprinzips müsse im Lehrplan eine Stoffreduktion durchgeführt werden, vereinigt 23 : 2 Stimmen auf sich.

*

Geschäftlicher Teil

Das *Protokoll* der Jubiläumsversammlung vom 1. September 1951 wird genehmigt.

Mitteilungen. Der Verlag Orell Füssli hat zugesichert, dass stumme Landkarten, die nur das topographische Bild wiedergeben, auf Wunsch erhältlich sind. Interessenten melden sich bei Kollege S. Bindschädler, Zweidlen.

Unter der bewährten Leitung von Kollege Hans Zollinger, Zürich, findet am kommenden *Sonntagmorgen, den 2. Dezember, eine Vogel-Exkursion ins Limmattal* statt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. An-

meldung bei Paul Kielholz, Zürich, Limmat B. Im April, Mai und September 1952 finden Fortsetzungen im Oberland, am Greifensee und an der Thurmündung statt.

Die Arbeitsmappe Eglisau für den Gruppenunterricht gilt als beispielhaft. Die Anregungen haben nicht nur für das Städtchen Eglisau Geltung, sondern sind auf jeden Ort übertragbar. Bestellungen nimmt entgegen: J. Frei, Zielstrasse 15, Winterthur.

Die Bildkarte des Kantons Zürich von Th. Schaad wurde innert kurzer Zeit in 10 000 Exemplaren verkauft. Eine neue Auflage befindet sich im Druck und kann zum gleichen Preis abgegeben werden.

Heimatkunde des Kantons Zürich, III. Teil, von Theo Schaad, wird voraussichtlich als Jahrbuch 1952 erscheinen.

Ueber die *Konferenz-Rechnung* referiert der Quästor, Fritz Biefer, Winterthur. Bei Einnahmen von Fr. 10 653.70 und Ausgaben von Fr. 10 565.16 resultiert ein Vorschlag von Fr. 88.54.

Das Inventar ergibt bei Fr. 350.16 Aktiven und Fr. 2503.58 Passiven einen Ueberschuss an Passiven von Fr. 2153.42 und eine Vermögensverminderung gegenüber dem Vorjahr um Fr. 2460.04.

Die Verlagsrechnung, über die der Quästor, J. Frei, Winterthur, referiert, weist bei Fr. 29 197.48 Aktiven und Fr. 21 313.73 Passiven ein Reinvermögen von Fr. 7883.75 und eine Vermögenszunahme von Franken 1301.23 auf.

Beide Jahresrechnungen werden unter bester Verdankung an die beiden Quästoren abgenommen.

Allfälliges. Eine Anfrage von Kollege A. Surber, Zürich, betrifft eine in der SLZ publizierte Äusserung des Zentralpräsidenten des SLV über das von «einer Stufenkonferenz» geplante Verlangen nach der Verankerung einer bestimmten Methode im Lehrplan ihrer Stufe. Da keinem der Anwesenden Genaueres bekannt ist, wird der Präsident des SLV um nähere Auskunft gebeten werden.

Der Aktuar der RLK: *W. Pellaton.*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der Jahresversammlung
von Samstag, 3. November 1951, 14.30 Uhr, in der Universität Zürich

Präsident *F. Illi* kann 140 Kollegen aus dem Kanton Zürich, Vertreter der Thurgauer und St.-Galler Sekundarlehrerkonferenzen sowie der andern zürcherischen Stufenkonferenzen begrüssen. In seinem *Eröffnungswort* geht er aus vom Gegensatz der in dauernder politischer Spannung stehenden Welt mit ihren Kriegsrüstungen und ihrer ungesunden Vorkriegskonjunktur einerseits und andrerseits unsern bescheidenen und doch so notwendigen Bemühungen um wahre Menschenbildung. Wird unser Volk diese Bestrebungen unterstützen, wird es die Mittel für den nötigen Ausbau seiner Schulen gewähren? Die mühseligen und in ihren Ergebnissen wenig erfreulichen Beratungen über ein neues Volksschulgesetz lassen wenig Gutes erhoffen. Dabei drängen sich die grossen Aufgaben: Schaffung von rund 200 neuen Sekundarlehrstellen bis 1960, Bereitstellung von ebensoviel Schulräumen, Schaffung der Mittelschule im Zürcher Oberland! Der Vorsitzende schliesst mit dem Aufruf, trotz der Ungunst der äussern Verhältnisse nicht nachzulassen im Bemühen, die Jugend für Wahrheit, Freiheit und Recht zu begeistern und in den jungen Herzen den Glauben an die Demokratie und an eine bessere Welt zu entfachen.

Auf Antrag von K. Gysi, Stäfa, werden die *Protokolle* der Versammlungen vom 17. Juni, 4. November und 25. November 1950 genehmigt.

Unter *Mitteilungen* verliest der Vorsitzende ein herzliches Dankschreiben des zurückgetretenen *Erziehungsdirektors Dr. R. Briner*, die Antwort auf die ihm vom Vorstand anlässlich seines Rücktrittes als Regierungsrat übermittelten Wünsche für einen schönen Lebensabend. — Er gedenkt auch des als Erziehungsrat zurückgetretenen Altkollegen *Karl Huber*, Zürich, dem die Lehrerschaft für seinen langjährigen, mutigen Einsatz für die Schule zu Dank verpflichtet ist. — *Dr. E. Bienz* zeigt im Hinblick auf das Hauptthema Anschauungsmaterial und Publikationen über die USA, die man auf Gesuch beim Presseattaché der amerikanischen Gesandtschaft in Bern erhalten kann.

Der *Jahresbericht*, der im Wortlaut gedruckt erscheinen wird, umreisst die Jahresarbeit, die mit der Stellungnahme zu allgemeinen Schulproblemen, mit der Arbeit an Lehrmitteln, dem Verlagsgeschäft, der Herausgabe des Jahrbuches, der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den 7 ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen von vielseitigem, initiativem Wirken von Konferenz und Vorstand zeugt. Wie der Jahresbericht wird auch die *Jahresrechnung 1950* ohne Diskussion abgenommen, unter bester Verdankung an den alten Quästor, *Arthur Graf*, und an den seit 1. Januar dieses Jahres amtierenden neuen, *Dr. E. Bienz*, Dübendorf.

«*Eléments de langue francaise.*» Im Namen der Eléments-Kommission referiert *Ernst Zürcher*, Zürich 6, über das Ergebnis der in diesem Sommer veranstalteten *Rundfrage* über unser erstes Französischbuch. Einleitend erwähnt er, dass die *Eléments von Dr. Hs. Hoesli*, 1910 im Jahrbuch der SKZ als Diskussionsgrundlage erschienen, 1913 als empfohlenes und 1918 als obligatorisches Lehrmittel in den zürcherischen Sekundarschulen eingeführt wurden. Neubearbeitungen erfolgten 1925 und 1936. Das Lehrmittel fand rasche Verbreitung und mehrfache Nachahmung in andern Kantonen der deutschen Schweiz und sogar in Deutschland, und half seinerzeit einem modernern Französischunterricht zum Durchbruch. Nun wird die 11. Auflage in zwei bis drei Jahren erschöpft sein. Kritische Stimmen aus unserm Kanton und der Übergang anderer Kantone zu neuern Lehrbüchern zeigten, dass auch die Eléments dem Gesetz der raschen Veralterung der Lehrmittel nicht entgehen, weshalb es angezeigt erschien, durch eine Rundfrage die Meinung der Französischunterricht erteilenden Sekundarlehrer unseres Kantons zu erforschen. Gern nahm man zugleich Meinungsäusserungen aus andern Kantonen entgegen.

Von den 250 in Frage kommenden Lehrern gingen 75 Antworten ein. 14 Kollegen sprachen sich für einen unveränderten Neudruck der Eléments aus, deren sorgfältigen methodischen Aufbau sie schätzen; von einem neuen Lehrbuch befürchten sie, wohl in Analogie zu andern Lehrbüchern, eine verhängnisvolle Stoffvermehrung. (Schluss folgt)

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32